

# VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

## Kollegen!agitiert und organisiert mit allen Kräften für die Stärke unserer Vereinigung!

### Menschenfleisch ist billig, Schweinesfleisch ist teuer.

In unserem vorletzten Artikel schilderten wir die massenmörderische Wirkung, die der Kapitalismus auf die Arbeiterklasse ausübt, indem er es unterlässt, einen wirklichen Schutz gegen die verheerenden Folgen der modernen Arbeitsweise zu schaffen. Denn Arbeiterfleisch ist billig wie Brombeeren und immer neue Schlachtöpfer drängen sich heran, um Leben und Gesundheit aufs Spiel zu setzen. Andererseits aber versucht es der profitungrige Kapitalismus auch, durch Verteuern des Fleisches, wenn es sein muss, Hunderttausende und Millionen von Mark in seine Tasche zu leiten. In diesem Falle handelt es sich allerdings nicht um Menschenfleisch, sondern um das Fleisch von Schlachtvieh, das dem Arbeiter als Nahrung dient.

Bereits seit mehreren Wochen macht die deutsche Arbeiterklasse wieder einmal eine Fleischnot durch; die Fleischpreise sind fortwährend im Steigen begriffen und die Arbeiterfrauen wissen kaum noch, wie sie mit ihrem ohnehin recht läufigen Haushandlung auskommen sollen. Diese Teuerung hat hauptsächlich ihren Grund in der volkssolidarischen Agrarpolitik, die seit Jahren in Deutschland getrieben wird. Ringsum werden die Grenzen verschlossen, damit kein ausländisches Vieh hinein kommen kann in unser Land, und dasjenige, was hineingelassen wird, unterliegt einem unvernünftig hohen Zoll, den die inländischen Importanten mit bezahlen müssen. Die Herren Güter haben eben alle erdenklichen Hindernisse geschaffen, um die Zufuhr vom Auslande abzuhalten und dadurch die Fleischpreise im Innlande plausibel in die Höhe zu treiben. Sie rechnen mit den hohen Fleischpreisen wie mit einer unabänderlichen Tatsache, die die große Masse des Volkes ertragen muss, damit sie selbst sich die Taschen füllen. Der Notstand, unter dem die arbeitende Bevölkerung schwer leidet, spielt für „die Edelsten und Besten unserer Nation“, wie sie sich so gern nennen, keine Rolle, sie gehen gleichgültig daran vorüber, denn das Glend der Arbeiterklasse ist die Goldgrube, woraus sie ihre Millionen gewinne schöpfen.

Überall in deutschen Gauen wird der Ruf laut, dass Abhilfe geschehen müsse, um die Fleischnot zu beseitigen. In zahlreichen Versammlungen haben sich die direkt Beteiligten, die Fleischer, mit dieser Angelegenheit beschäftigt. So nahm eine Berliner Versammlung folgende Resolution an: „Die heutige öffentliche Versammlung der Fleischergegenden und Fleischermeister fordert von der Regierung die Aufhebung der Grenzsperrze, damit die große Fleischnot, durch die tausende Fleischergegenden und Meister existenzlos geworden sind, beseitigt werde. Die Behauptung, dass durch ausländisches Vieh Krankheiten eingeschleppt werden, ist nur als ein Gaufspiel der Agrarier zu betrachten, denn es ist die Möglichkeit geboten, dieses Unrat zu beseitigen. Die Behauptung, die Fleischnot sei nur eine vorübergehende Erscheinung, ist zu verurteilen, da die Fleischnot bereits seit langer Zeit besteht und eine Aenderung ohne Aufhebung der Grenzsperrze in absehbarer Zeit nicht zu erwarten ist.“ Auch verschiedene Volksversammlungen in allen Gegenenden Deutschland haben ihre Stimme erhoben. In Köln fanden vor kurzem an einem Abend sechs solcher Versammlungen statt, die folgenden Erklärungen: „Die Versammlung erblickt in der vorliegenden Fleischsteuerung eine Wirkung der agrarischen Interessenpolitik, wie sie seit Jahren durch Reich und Staat betätigt wurde. Durch diese nur unter kraftiger Mitwirkung des Centrumspartei ermöglichte Politik sind unter allen

anderen Lebensmittelpreisen auch die Fleischpreise in einer für die Lebenshaltung der ärmeren Volksschichten geradezu gefährlichen Weise gestiegen. Diese Preissteigerung bewirkt, dass die ärmerere Bevölkerung auf eine ordnungsmäßige Fleischnahrung zu verzichten gezwungen ist. Die Versammlung protestiert deshalb entschieden gegen die Leitlinien der Mehrheitsparteien im Reichs- und Landtag betriebene agrarische Interessenpolitik und verspricht, die Sozialdemokratie in ihrem Kampfe gegen diese Politik in jeder Weise nachdrücklich zu unterstützen. Die Versammlung hält es für eine Pflicht der Gemeinde, bei Ratsversammlungen, wie sie die gegenwärtige Fleischsteuerung darstellt, nicht untätig zuzuschauen. Das Stadtverordnetenkollegium wird ersucht, durch den Herrn Oberbürgermeister die Initiative zum Vorgehen der Städte beauftragt Herbeiführung der Aufhebung der Grenzsperrze zu ergreifen. Außerdem wird das Stadtverordnetenkollegium ersucht, die Fleischversorgung der Stadt durch die Stadtverwaltung zu organisieren, wie dies z. B. durch die Stadtverwaltung Wiens in letzter Zeit mit bisher gutem Erfolg geschehen ist. Die Versammlung ersucht den Herrn Oberbürgermeister, diese Resolution dem Stadtverordnetenkollegium in dessen nächster Sitzung zur Beratung mit vorzulegen.“

Aber was nützt das alles? Mögen auch immer zahlreichere und lauterne Stimmen erschallen, die eine gründliche „Aufhebung der Grenzsperrze“ in der Mittagszeit fordern — kein Mensch kümmert sich darum. Die Agrarier bleiben salt wie eine Hundeschau und denken gar nicht daran, durch entsprechende Gegenmaßregeln der Fleischnot abzuhelfen, im Gegenteil, sie reiben sich schmunzelnd die Hände, weil ja die Möglichkeit, bei Weibern, Pferden und Katern ein üppiges Leben zu führen, auf den hohen Preisen beruht. Daraum kommen ihnen die hohen Fleischpreise gar nicht ungelegen: das Volk mag sich nur ruhig den Fleischzahn aussziehen und den Hungertriemen fester schmallen, wenn die Herren Agrarier nur lustig leben können. Und die deutschen Regierungen sehen dem steigenden Notstande tatsächlich zu, weil sie die Diener der Agrarier sind und deren Interessen höher achten, als das Wohl des arbeitenden Volkes.

Und dabei ist die wirtschaftliche Lage der großen Massen in Deutschland ohnehin schon eine gedrückte. Alle Kenner des Volkslebens, Arzte und Hygieniker, Statistiker und Sozialpolitiker, stimmen darin überein, dass die weitaufliebsten deutschen Arbeiter und ihre Familien infolge der niedrigen Löhne einerseits und der hohen Wohnungs- und Lebensmittelpreise andererseits fortwährend, jahraus, jahrein, an einer Unterernährung leiden und zwar an einer quantitativen wie qualitativen Unterernährung. Zu wenig und zu schlecht — das ist das Zeugnis, das man der Ernährung des deutschen Volkes geben muss; sie ist weder ausreichend genug, um das Hungerbedürfnis zu befriedigen, noch ist sie in bezug auf die Güte der Lebensmittel als zufriedenstellend zu bezeichnen.

Allerdings hat der deutsche Kaiser in seiner bekannten Breslauer Rede gesagt, er freue sich, dass die deutschen Arbeiter „eine gute, auskömmliche und gesicherte Ernährung“ hätten, leider aber war der Kaiser schlecht unterrichtet, denn in Wirklichkeit ist die Ernährung der deutschen Arbeiter gerade das Gegenteil von gut, auskömmlich und gesichert; sie ist nämlich durchaus unzureichend. Allerdings hat sich infolge der politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Arbeiterbewegung die Lebenshaltung mancher Arbeiterschichten in den letzten Jahren etwas ge-

hoben, immerhin aber drückt noch heute der Mangel an einer ausreichenden, gesunden und nahrhaften Fleisch kost der Ernährung der deutschen Arbeiter seinen Stempel auf. Hierüber kann bei vernünftigen Leuten gar kein Zweifel obwalten und auch die Agrarier sollten dies wissen. Und sie wissen es auch, stellen sich aber trotzdem, als ob die Fleischsteuerung nur in der Phantasie der „Agrarier“ existierte, da doch jede Hausfrau diese Not am eigenen Leibe verspüren kann. Und obendrein besitzen diese edelsitzenden Herren noch die freche Stirn, die Arbeiter und ihre Frauen in der unverschämtesten Weise zu verhöhnen. Wenn man der „Deutschen Tageszeitung“, dem führenden Organ der Agrarier, glauben darf, so tragen die deutschen Arbeiterfrauen die eigentliche Schuld an der Fleischsteuerung, weil sie nicht ordentlich kochen können. Man lasse nun folgende Sätze, ohne dass einem dabei die Bornesröte ins Gesicht steigt:

Die unmittelbare Veranlassung zu dem ungewöhnlich starken Fleisch, momentan Schweinesfleischverbrauch ist sodann folgende: In erster Reihe ist die Arbeiterfrau keine Hausfrau und hat keine Ahnung vom Kochen. So, es gibt Mädchen, die, in die Ehe tretend, kaum einen Löffel kennen, welches Gemüse leider eine große Rolle spielt, oder einen Löffel Kartoffeln kochen können. Wurst und immer wieder Wurst: das ist das Geheimnis und zugleich die Erklärung des starken Schweinesfleischkonsums. Hammelfleisch gibt es fast gar nicht mehr, die Nachfrage ist hierfür nur gering. Kalb- und Kindfleisch kommen auch nicht sehr in Betracht, weil eben die des Kochens völlig unkundigen Frauen damit nichts anzufangen wissen. Es ist eben nur das Schwein, und dieses eben auch nur oberhauptlich in der teuersten Form, der Wurst. Ist es doch so bequem, ein Stück Wurst, auch Knoblauchwurst, in einen Löffel mit Sauerkraut und Kartoffeln zu tun, und das Mittagsmahl ist fertig. Das sind aber auch noch Ausnahmen; das üblichste ist Wurst und — nicht etwa Brot. Ja wo! Das ist nicht sein. Nein — Semmel muss es sein! Das schmeckt ja so gut und macht so gar keine Arbeit. Die Wurst macht der Fleischer, die Semmel baut der Bäcker und die Suppe, nun, die macht der Brauer. Wer wird sich dann mit dem Kochen einer Suppe plagen, ist doch das Bier ein herrlicher Erfolg dafür und erspart das Kochen. Neuerdings hat sich eine letzte Abweichung bemerkbar gemacht: das gehackte Fleisch als Sonntagsbraten. Auch das erfordert wenig Arbeit und Kunstfertigkeit, schmeckt mit Kraut und Klößen ganz gut, und vor allem macht das Gericht keine Arbeit. Das das gehackte Fleisch ebenso wie die Wurst bedeutend mehr kostet, kommt dabei nicht in Betracht: der Mann verdient ja gering! Erbsen, Bohnen, Linsen, Hirse, alle Arten von Gerichte stehen auf dem Küchenzettel unserer armen Arbeiterbevölkerung nicht, vom Gemüse ganz zu schweigen; diese Nahrungsmittel werden verächtlich behandelt und bilden wirklich nur eine Ausnahme in den Haushaltungen vernünftigerer, die Nahrung bildender Elemente. Das leidige, tatsächlich völlig ungerechtsame Geschrei um die Fleischnot würde auf hören oder vielmehr gar nicht auftreten, wenn unsere Arbeiterfrauen zugleich Hausfrauen wären.“

Eine schlimmere Verhöhnung des notleidenden Volkes lässt sich wohl kaum erdenken. Aber wann endlich wird die Langeweile der deutschen Arbeiter zu Ende sein, wann wird das Proletariat wie ein Mann aufstehen und der ausbeutenden Sippe ein donnerndes Schild zurufen?! Hoffentlich ist der Tag nicht mehr fern, an dem der Befreiungskampf zu einem siegreichen Ende gelangen wird. Dann erst wird das Menschenfleisch im

Preise steigen und Wert bekommen, die Nahrungsmittel aber werden dann so billig und so reichlich sein, daß jeder Mensch ein menschenwürdiges Dasein führen kann.

### Neben die Untersuchung von Leinöl und Terpentin. (Nachdruck verboten.)

In Farben- und Maler-Zeitschriften sowie in Fachbüchern ist bereits viel über die Untersuchung der beiden wichtigen Materialien des Leinöls und Terpentins geschrieben worden. Trotzdem sind nach gewisser Richtung hin die betreffenden Veröffentlichungen über diesen Gegenstand noch mongelhaft, nämlich in bezug auf Mitteilungen über einfache Verfahren zur Prüfung auf die Reinheit der beiden genannten Substanzen. Die Frage, welche man sich hierbei stets vorlegen muß, ist: Besitzt auch der Maler die geeigneten Mittel, um die vorgeschlagenen Untersuchungen einzustellen? Es muß doch nichts, irgend ein kompliziertes Verfahren bekannt zu geben, wenn derjenige, der die Prüfung vornehmen möchte, sich nicht der damit verbundenen Mühe unterziehen und sich nicht in die Unfälle stürzen will, welche die vorgeschlagene Untersuchung erfordert. Die im nachstehenden beschriebenen Verfahren zur Prüfung der Reinheit von Leinöl und Terpentin sind sehr einfach und leicht auszuführen, wenn auch selbstverständlich einige Apparate unbedingt erforderlich sind.

#### Leinöl.

**Spezifisches Gewicht.** Das spezifische Gewicht bildet eine sehr wichtige Prüfung bei Ölen im allgemeinen und verurteilt diese Untersuchung durchaus keine Schwierigkeiten. Erforderlich für die Prüfung ist eine kleine chemische Wage, ein Gas-Gewicht und eine 25 Gramm-Schale. Die Schale wird zunächst sorgfältig mit einer geringen Menge Methylalkohol, sobald mit Ether ausgeputzt, dann getrocknet und auf der Wage abgewogen. Das Öl wird hierauf auf seine Temperatur mittels eines Thermometers geprüft, auf 16 Grad C. erwärmt oder abgekühlt; dies ist die Normaltemperatur, bei welcher das spezifische Gewicht sämtlicher Öle bestimmt wird. Die Flasche wird nun ganz mit Leinöl gefüllt, wobei man Sorge tragen muß, daß keine Luftbläschen in der Flasche bleibend; sodann wird der Stöpsel eingesetzt und die Außenseite abgetrocknet. Nunmehr wiegt man die Flasche mit Inhalt, aus der Differenz dieses Gewichtes und dessenigen der leeren Flasche bestimmt man das Gewicht des Öles, welches zum Füllen der Flasche bei 16 Grad C. erforderlich ist. Das erhaltene Gewicht wird durch 25 dividiert, das Resultat stellt dann das spezifische Gewicht des Öles dar. Beispiel:

Gewicht der Flasche nebst Öl	39,064 Gramm
Gewicht der leeren Flasche	15,780
Gewicht des Öles	23,284 Gramm
23,284	= 0,93186.

Das spezifische Gewicht des reinen Leinöls schwankt zwischen 0,930 bis 0,935 je nach den verschiedenen Sorten. Sodass andere Leinöl mit einem spezifischen Gewicht unter 0,930 oder über 0,937 sollte mit Vorsicht angesehen werden und erst weiteren Untersuchungen unterworfen werden.

**Entflammungstemperatur.** Die Feststellung der Entflammungstemperatur (d. h. die Entflammung brennbarer Gase bei der möglichst niedrigsten Temperatur) wird von vielen vernachlässigt; dieselbe ist aber leicht auszuführen, und läßt sich mit Hilfe derselben eine Verfälschung des Leinöls mittels Mineral- und Harzölen

sicher feststellen. Drei Vorrichtungen zur Prüfung sind erforderlich: eine Schale, etwa 50 bis 60 Gramm fassende Schale, ein Stativ für erstere, ein Thermometer, welches die Temperatur bis auf 315 Grad C. anzeigt, und eine Lötrohr, welches dazu dient, eine kleine Flamme mit hohem Dizgrad zu erhalten. Bei der Prüfung wird die Schale auf das Stativ gesetzt und etwas bis zur Hälfte mit dem zu untersuchenden Öl gefüllt. Das Thermometer wird so angebracht, daß die Kugel vollkommen von Öl bedeckt wird. Der Bunsenbrenner wird angezündet und die Flamme so eingestellt, daß die Spitze gerade den Boden der Schale berührt. Die Erhöhung wird fortgesetzt, bis das Öl eine Temperatur von 149 Grad C. erreicht hat. Jetzt kommt die Lötrohrflamme in Anwendung, welche man die gewünschte Größe gibt. Man hält die Flamme einen Augenblick dicht gegen die Oberfläche des Öls, um sie dann wieder zu entfernen; dies wird so oft wiederholt (wobei die Temperatur stets um ca. 2 Grad steigt), bis beim Aufstreifen der Lötrohrflamme auf das Öl die sich entzündenden Gase sich entzünden und eine Flamme auf der Oberfläche des Öls sich bildet. Die Temperatur, bei welcher diese Entzündung erfolgt, wird die Entflammungstemperatur genannt. Bei reinem Leinöl von guter Qualität wird diese Entflammungstemperatur nicht unter 260 Grad C. liegen, obgleich gelegentlich bei einer mangelhaften Probe die Entflammung bei einer etwas niedrigeren Temperatur eintreten kann. Mit Mineralöl dem Gehalt begrenzt, so wird die Entflammungstemperatur nicht höher als 216 Grad C. sein; dieselbe kann je nach der Art des Öls bis auf 182 Grad C. herab sinken. Mit Harzöl vorhanden, so wird die Temperatur 166 Grad C. nicht erreichen, sondern in der Regel niedriger sein. Bei Gegenwart von Asphalt oder Baumwollensamenschalen wird der Entflammungspunkt zwischen 246 und 260 Grad C. liegen.

**Verseifung - Prüfung.** Leinöl unterliegt wie andere fette Öle beim Kochen mit einer Lösung von lauflichem Soda oder Natron der Verseifung, mit anderen Worten: es bildet sich Seife. Dieses Verhalten liefert eine leicht auszuführende Prüfung auf Reinheit von Leinöl und Abwesenheit von Mineral- und Harzölen. Für eine derartige Prüfung sind erforderlich: eine Lösung von 28 Gramm reinem lauflichem Soda in 1 Liter Methylalkohol (besser ist rectifizierter Weingeistspiritus), eine Normallösung von Schwefelsäure, enthaltend genau 40 Gramm Säure auf den Liter, eine Flasche mit weitem Hals, versehen mit einem Stöpsel und einer langen weiten Glasröhre, ein Wasserbad, ein Bunsenbrenner, eine Pipette, Burette (graduierte Stöcke mit Rücksiebahn, auf welcher man den Stand der Flüssigkeit genau ablesen kann) und eine Prüflösung von Phenolphthalein in Alkohol. Die Prüfung wird in folgender Weise ausgeführt: 25 Kubikzentimeter der alkoholischen Sodalösung werden in die Flasche gegeben und nach Einsetzen der langen Glasröhre im Wasserbad 20 Minuten getoht; sodann wird ein wenig kaltes Wasser und hierauf einige Tropfen der Phenolphthaleinlösung hinzugefügt. Dadurch wird eine starke Röthe erzeugt werden. Nun füllt man die Burette mit der Normallösung der Schwefelsäure und gibt aus derselben tropfenweise Säure ununterbrochen hinzu, bis die rote Farbe verschwindet ist. Die verbrauchte Menge an Schwefelsäurelösung wird vermessen, sie beträgt in der Regel 11 Kubikzentimeter. Nunmehr wird die Flasche sorgfältig gereinigt und abgetrocknet und genau 2 Gramm Leinöl hinzugefügt; sodann werden 25 Kubikzentimeter der alkoholischen Sodalösung hinzugefügt und das Ganze 20 Minuten auf dem Wasserbad erhitzt, wobei man von Zeit zu Zeit umrührt. Nun gibt man Wasser hinzu. Man merkt sich, daß, falls das Öl ein reines fettes Öl ist, die Mischung klar wird; bei Vermengung irgend eines

Mineral- oder Harzöles wird das Gemenge klar und trübe. Es wird nun Phenolphthaleinlösung wie vorher hinzugegeben und dann Normallösung der Säure aus der Burette, bis die rote Farbe verschwindet. Man notiere den Bruttiegel der verbrauchten Lösung. Die Differenz zwischen dem Bruttiegel und dem der vorhergehenden Prüfung gibt einen Maßstab ab für die Quantität Säure, welche zur Verseifung des Öles erforderlich ist. Nachstehende Tabelle zeigt es anzustellen:

Menge der Säure bei der 1. Prüfung	11,4
" "	" 2. "
6,8 $\times$ 0,050 = 0,3808; $\frac{0,3808 \times 100}{2}$ = 19,04.	6,8

Dass Öl braucht bemerklich 19,04 p. st. kaustisches Soda zur Verseifung. Meines Leinsäurer Qualität erforderlich 18,5 bis 19 p. st. Man nehme ein anderes Öl:

Menge Säure für 1. Prüfung	10,9
" "	" 2. "
6,4 $\times$ 0,050 = 0,3804; $\frac{0,3804 \times 100}{2}$ = 17,92.	6,4

Diese Probe braucht nur 17,92 p. st. kaustisches Soda zur Verseifung und war natürlich verfälscht. Durch Multiplizieren des Prozentgehaltes mit 100 und Dividieren mit 19 kann der Grad der Verfälschung annähernd bestimmt werden. Im vorstehenden Falle repräsentieren die 17,92 Prozent 94,8 p. st. Leinöl.

Diese Prüfungen werden gealben, um die Reinheit einer Probe Leinöl festzustellen. Dieselben können auch auf getrockneter Leinölkörner angewendet werden, nur mit dem Unterschied, daß das spezifische Gewicht von dem getrockneten Leinöl variiert von 0,940 bis 0,945, die Entflammungstemperatur von 258 Grad C. aufwärts und bei der Verfälschungsrückbildung der Prozentsatz des kaustischen Soda von 18,8 bis 18,75. Bei Verfälschung durch Mineralöle werden diese 3 Werte herabgesetzt: ein Zuschlag von Harzöl erhöht das spezifische Gewicht, während die anderen beiden Werte reduziert werden. Eine Vermengung von Asphalt- oder Baumwollensamenschalen vermindest das spezifische Gewicht und fügt auch die Entflammungstemperatur herab, bewirkt aber keine große Veränderung in bezug auf die Prüfung mittels kaustischen Soda.

#### Terpentin.

**Spezifisches Gewicht.** Die Prüfung erfolgt in derselben Weise wie beim Leinöl. Dasselbe variiert mit kleinen Differenzen beim russischen, französischen und amerikanischen, zwischen 0,882 und 0,887. Entflammungstemperatur 80 bis 88 Grad C. Zur Siebepunktprüfung sind erforderlich: eine 110 Gramm haltende Retorte, ein Thermometer mit einer Skala bis 200 Grad C., ein Viebig'scher Kondensator. Man verfährt auf folgende Weise: Das Thermometer, mit einem Kork über Gummiröhrchen versehen, wird darin in die Retorte eingesetzt, bei der Glasrohr fest den Boden derselben berührt. Daraus ordnet man die Retorte und den Kondensator in geeigneter Weise an; am besten ist es, wenn man die Retorte in eine kleine Schale stellt. Hiermit gieße man in die Retorte 100 Kubikzentimeter Terpentin und erhöhe diein mittels eines Bunsenbrenners und setze den Siebepunkt. Amerikanische und französische Terpenäfte werden bei 155 Grad C., russischer bei 163 Grad C. sieben. Die Siebepunktktemperatur darf sich während des ganzen Versuches nicht mehr als um 8 bis 5 Grad verändern. Wenn die Siebepunktktemperatur 171 Grad C. erreicht hat, kann man die

seidenen und baumwollenen Stoffen, aus Leinengeweben, dann Wein und Früchten, sowie indischen Parfüms gewonnen wurden.

Aber auch an der Ostsee erscheinen die Spuren dieser Kaufleute fast auf ganz in Sicht und klar, besonders in den Kanälen, der Kriegsschlachten zu dienen, zu untersuchen, tuft allerlei geschichtliche Spuren auf, die nicht eben weit hinbekommt sind. Es ist aber nicht um Kanäle; das Bild einer Stadt oder eines Ortes ist nicht um Leinöl; die von der Ostsee durch Russland nach dem entlegenen Süden, nach den Gestaden des Schwarzen und des Griechischen Meeres reichten, taucht aus dem Dunkel der Zeiten auf. Der Landkreis des europäischen Russland brauchte nicht auf die schnell weittragenden Verkehrsmittel der Neuzeit zu warten, er wurde schon von den einfachen Mitteln des alten Handelskultur überwunden, und zwar von Süden und Südosten her. Man kennt zwar nicht Belege, die ein Alter der Kunde vom britannischen Handel der Phönizier gleichlämen, aber es wirkt schon stammenerregend, daß vor einem Jahrtausend die arabische Kultur ihre Bindungen bis zur Ostsee hinunter hier im Osten Europas zu erstrecken vermochte. In der Tat, so überraschend es manchem klingen mag: Spuren der großen arabischen Kultureriode haben sich bis zur Ostsee und über die Ostsee hinüber nach Skandinavien hinein nachweisen lassen.

Ein Blick auf die geographischen Kenntnisse der Araber lehrt, daß ganz Europa, mit Ausnahme des höchsten Nordens, ferner die südliche Hälfte von Asien, Nordafrika bis zum zehnten Breitengrade und die Küstengebiete Ostasiens bis zum Kap Corrientes von der Bedeutung dieser eigentlich Erben der griechisch-römischen Kultur umfaßt wurde. Bei dem Neiseenden Erdriß gewahren wir als nördlichste bekannte Insel der Erde die Faröer; sogar der Name Großbritannien findet sich in seinen Schriften, ein Name, mit dem in den altnordischen Sagen Teile von Nordamerika bezeichnet werden. Der lebhafte arabische Handel mit China ist bekannt, ebenso der mit Indien, und wenn der Zusammenhang des römischen Weltreiches auch den Handel, der die Gebiete von Indien bis zum Schwarzen Meer und bis Syrien beklebt, verderblich miteinander, so kam jetzt eine Zeit, wo er wieder Blüten treiben sollte. Barca wurde am Zusammenfluß des Euphrat und Tigris gegründet, eine überaus günstig gelegene Handelsmetropole. Die Arabier der Araber um die Kanalisation traten auch in der unter des bedeutenden Schaffens Umar Regenten geschehenen Wiederaufbau und Verbesserung eines alten Kanals zwischen Jossas und dem Roten Meer zutage. Großartige Neugründungen im Euphrat- und Tigris-Gebiet folgten. Um meistens die Bedeutung der uralten indo-europäischen Handelsstraßen an während der Herrschaft der Abasiden (750 bis 1258), die auch den Schwerpunkt des Reiches von Damaskus nach Mesopotamien verlegten; das herrliche Bagdad am Tigris blühte empor. Hier flossen in reichem Maße die Erträge ein, die weiter im Westen aus dem Verkauf orientalischer Kunstsgegenstände, aus dem Handel mit

folgernd am Nördlichen Hirschdalen des Kaspischen war wohl zu groß.

Sind es nun wirklich die Araber gewesen, die jenes von Süden kommenden Handel noch den baltischen Küsten prägten? Es darf unbedingt verneint werden, daß der Schwarze Meer nicht der Hafen ist. Das kann nicht sein, da es kein einziger Hafen ist, der jenseit der Krim, nicht jenseit des Schwarzen Meeres nach jenen nördlichen Gebieten begegne; der arabische Handel kann und wird schon vor dieser Zeit nach dieser Richtung hin bestanden haben, aber nicht bevor die Küste des Kaspien die Araber in den Besitz der persischen Ländereien brachte. Die Araber haben auch auf russischem Boden das Ende eines alten Handels vorgefunden und ihm neuen Aufschwung vermittelt. Schon aus dem 6. Jahrhundert wird der nordische Handel anscheinend auf denselben Straßen, auf denen wir ihm bei den arabischen Geographen begegnen, durch den Gothen Fortandess bezeugt. Es wird von wissenschaftlicher Seite angenommen, daß man, wie Julius Oppert auf Grund einer Inschrift will, jenen Verkehr bis in die assyrischen Zeiten zurückdatieren könne. Unterersetzt aber hat man einen Anhalt für ein hohes Alter gewonnen, wenn man die alte Handelsstätte des Bjarmalandes des (heutigen Perm), wo die nordischen Jägervölker ihre Beute loszulassen, wiedererkennt und identifiziert mit dem Verkehr Herodes (184-124 v. Chr.) von den Argipätern. Diese, nördlichen der Skythen nördlich, waren vor Feindschaften sicher; sie galten als "heilig", als Friedenshüter, waren selbst waffenlos und besaßen das Auktionsrecht für Flüchtlinge. Diese Heiligung dieses Friedensverhältnisses mit den Nachbarstämmen läßt sich in der Tat durch jene Deutung als eines Marktplatzes gut verständlich machen. Trifft es zu, so wäre also der Handel nach diesen nördlichen Gebieten mehr als 1000 Jahre vor den Arabern bereits im Gange gewesen.

Wie weit arabische Kaufleute selbst nach dem baltischen Norden gelangten, ist sehr schwer festzustellen. Die Münzfunde an der Ostsee beweisen natürlich noch nicht die persönliche Anwesenheit der Araber. Bei einem arabischen Geographen findet sich vielmehr die beweiskräftige Nachricht, daß niemand des Handels wegen über die Stadt Wolgar, die Hauptstadt des alten Bulgarreiches an der Wolga, im heutigen Gouvernement Kasan hinausgehe, weil er sonst zu Rechten käme, die jeden Fremden niedermachten. Im Dreizehnten soll diese den nördlichen Grenzpunkt der arabischen Händler gebildet haben. Ein anderer arabischer Geograph aber schreibt, daß die Kaufleute auf der Wolga bis nach Baku reisten und viel Belasten von dort ausführen; Baku ist als am Weißen Meer liegend zu betrachten. Die Geographen widersprechen sich also, und es ist schwer, Sicherheit in diesem Punkte zu erlangen. Das aber steht fest, daß arabischer Einfluß den Islam an der Wolga einbrachte. Die Erfahrungen im oberen Wolgagebiet lassen deutlich muhammedanische Einflüsse erkennen,

Operation unterbrechen und die Menge des überdestillierten Terpentins messen. Bei Terpentin von guter Qualität wird dies ca. 97 Kubikmeter betragen. Bei Verschärfungen mit Benzolzinns oder Petroleum wird bei weitem weniger Terpentin überdestillieren, auch wird der Siedepunkt niedriger sein. Im Falle einer Beimischung von Petroleum-Mischung wird bereits bei einer Temperatur unter 100 Grad C. eine große Menge Terpentin überdestillieren.

Diese Präzisionen dürften vollkommen zur Feststellung der Reinheit jeder beliebigen Terpentinprobe genügen.

J. P.

## Lohnbewegung.

Zugang ist fernzuhalten.

nach München;  
nach Nürnberg und Lübeck wegen Mangels an Arbeit lange Wahrzeigung der übrigen Handarbeiter;  
nach Bayreuth und Frankenberg i. S., da von einigen Meistern befürchtet wird, trotz der fürzlich vereinbarten Tarife, die gelehrten organisierten Kollegen durch ungelernte, indifferente Elemente, die mit den niedrigsten Löhnen zufrieden sind, zu ersetzen;

nach Kölberg, weil nur ein Teil der Meister den Lohnarbeitsunterzeichner, die übrigen glauben, die Folgen ihrer Schmucklunkertanz durch Sanktion geringerer Löhne auf die Gehülfen abwälzen zu können.

Erläutert. Der Ausstand in der Maschinenfabrik von Chr. Haagans hat bis jetzt noch keine Rendierung erfahren, da Herr Capans sich weigerte, sich in Verhandlungen einzubauen. Zugang von Soldierern und Metallarbeitern nach fernen Orten werden.

In der Maschinenfabrik Tempelhof-Berlin sind sämtliche Arbeiter, darunter auch die Kadetten, in den Ausstand getreten.

In Ludwigshafen sind die Kollegen in eine Lohnbewegung eingetreten.

Gespanni sind:  
die Fabrik für Eisenbahn- und Militärbedarf zu Weimar.

Lüdenscheid. Die Sperrre über die Firma Wilhelm Hammacher ist aufgehoben, dagegen bleibt die über die Firma Gessner & Stesslinghaus, Zahl. Otto Stesslinghaus, verhängte Sperrre bestehen.

In München fand am 2. August im Gebäubergerichterstattung statt, in der dem bekannten Antragsteller der Streitabmehrkommission Stellung genommen wurde. Über noch ehe den Meistern der Beschluss der Gehülfenschaft mitgeteilt war, rückte die sogenannte Streitabmehrkommission mit einem Rundschreiben an die Meister heraus. Es ist datiert vom 2. August und sein wesentlicher Inhalt lautet:

"Auch diesmal ist es den Führern der Gehülfen gelungen, die Organisatoren zu beeinflussen, daß dieselben Beschluss fassen, sich dem Schiedsspruch nicht zu unterwerfen. So weit haben es also die Führer des Streits gebracht, daß sie ihre Kollegen — um eine Niederlage nicht einzustehen zu müssen — dazu verleiten, unehliche Mittel zu gebrauchen, um wieder arbeiten zu können. Ist es nicht unehelich, wenn ein Gehülfen den Arbeitsvertrag schon mit dem Besuchsort unterschreibt, daß er ihm doch nicht halten will? Ober ist es nicht unehelich, ist es nicht Lang und Trug, wenn der Organisierte dem Meister schriftlich erklärt, daß er in seiner Organisation dafür eintritt, daß

und von der Provinz Rajon hieß es, sie sei seit den Tagen Omars zum Islam bekehrt, ein Abyl der Gläubigen. Diese engen religiösen Bande kamen natürlich dem Handel, der ihnen selbst erst die Bahn geebnet haben wird, rückwirkend wieder zu gute. Am Anfang des 10. Jahrhunderts trat Wolgar zum Khazarreich in das Verhältnis eines Schatzstaates. Man betrachtet in der Zeit die Wolga als die Wolga als wichtigste Vermittler im Karabland der Araber. Ebenso wichtig in dieser Hinsicht waren die Ghazaren, die, stark mit jüdischen Elementen durchsetzt, entlang nördlich des Kaspiisees lagen, dann aber nach der Krim gedrängt wurden. Von den Ghazaren ist ausdrücklich überliefert, daß ihr Handel ein Transithandel gewesen sei. Sie vermittelten demnach den Verkehr zwischen dem Khazarreich und den Russen (Russen) und Slawen.

Der Hauptverkehr zwischen Arabern und Ghazaren ging jedenfalls über das Kaspiische Meer. Bei dem Zell, in der Nähe des heutigen Astrachan, ließen die Schiffe in die Wolga ein und fuhren den Strom hinauf bis Wolgar. Zahlreiche Münzprägungen bezeichnen den Weg. Auch der Landweg wurde benutzt; derselbe erforderte bis zu einem Monat, die Fahrt stromauf aber zwei, während sie stromab nur 20 Tage in Anspruch nahm; der Landweg stromauf war aber mähsamer als die Fahrt.

Im mittleren Rusland müssen die Araber entschieden mit Teilen einer Volksgruppe in Berührung gekommen sein, die ihnen später im Mittelmeer ganz besonderen Abbruch tun sollte: mit Normannen nämlich, die in Rusland unter dem Namen der Varjager auftauchten. Unter Kurti gründeten diese im Jahre 862 das russische Reich mit der Hauptstadt Novgorod am Simensee; später wurde die Westen der Fürsten nach dem für den baltischen Handel so wichtigen Kiew (Kiew) am Dnieper verlegt, für zollerebende Barbaren allerdings vorteilhafter, aber um so ungemeinnehmer für die um den Zoll leichter gemachten Kaufleute. Die Normannen unternahmen von hier aus Kriegszüge nach Byzanz (Konstantinopel), ja bis nach Syrien und, wie hochwürdige Leichenkunde berichten, bis an die Wasser des Jordan. Um 919 gingen 50 000 Varjager-Russen auf 500 Schiffen den Don aufwärts, erhielten von den Ghazaren Erlaubnis, nach der Wolga überzusetzen, auf der sie dann obwärts fuhren, um die Dirschaken am Westufer des Kaspiischen Meeres zu plündern; so sah sich Russien die wilden Wikinger. Es ist eine Tatsache, daß wie überall so auch in Rusland die Normannen reich mit dem vor ihnen ansässigen Völkern sich verschmolzen. So war der Slawifizierungsprozeß bereits unter Kyrill Urenkel Wladimir so gut wie abgeschlossen, aber vorher werden sie — diese Umstände ist nicht zu umgehen — mit den Arabern unbedingt in Berührung getreten sein. Diese Berührung — besonders Blüte nach dem Kaspiischen Meer — werden viel dazu beigetragen haben, die arabischen Münzen nach dem Norden zu bringen. Ebenso aber werden die Normannen es gewesen sein, die ihre Weiterverbreitung im Gebiete der Osses bis nach Island hin bejagtten. Der

der Schiedsspruch angenommen wird, mit dem in der Verhandlung des Gegenteils zu tun? Sollen wir nun weitere noch Mühsalkeiten nehmen und Gehülfen, auf deren Wort kein Verlaß ist, bestrafen? Die Benutzung in unserem Gewerbe bewirkt nun schon drei Jahre Konkurrenz. Ist es nicht endlich an der Zeit, daß dieses Treiben Einhalt gehoben und der Friede erzwungen wird? Auch damit werden Sie mit uns übereinstimmen, daß diese Zeit jetzt da ist. Wir legen deshalb ein Formular bei, auf das die Erklärung, wie sie von den Gehülfen verlangt werden muß, vorgebracht ist. Diese Erklärung ist den sämtlichen Gehülfen — ob organisiert oder nicht organisiert — zur Unterzeichnung vorzulegen. Diejenigen Gehülfen, welche die Erklärung unterzeichneten, haben ihre Unterchrift unter die Erklärung, diejenigen, welche die Erklärung nicht unterschrieben, unter die Worte: „Die hier Unterzeichneten geben eine diesbezügliche Erklärung nicht ab“ zu setzen. Diese Unterzeichneten müssen jedoch mit Linkt vollzogen werden, weil sie dem Gewerbegegericht in Vorlage gebracht werden. Auf demselben Blatt ist die Zeile der am Freitag, 4. August bei Ihnen beschäftigten Gehülfen einzufügen und das Ganze durch Ihre eigene Unterchrift zu bestätigen. Diejenigen Gehülfen, welche sich weigern, die Erklärung zu unterschreiben, sind am Samstag den 5. August zu entlassen."

Die gleichen Meister, die sich rühmen, die Gehülfen untergekriegt zu haben, wollen erneut aussperren, um „den Frieden zu erzielen“. Das ist einfach verrückt und wir begreifen es, daß die Malermeister es fass haben, sich von einigen Hansekatern noch länger „führen“ und empfindlich kündigen zu lassen. Und wenn schon in diesem Stundentreffen der Streitabmehrkommission gelöst wird, daß mancher Meister die Beschlüsse nicht braucht, so werden die Herren wahrscheinlich bald berichten können, daß alle verblüfften Meister den bekannten Schauspielern und Komödien, die nichts zu riskieren haben, den Gehort am völlig verweigern. Unsere Kollegen werden über die Klügeren sein, denn sie wissen genau, daß Unterschriften, die unter Aufforderung der Erklärung erpreßt werden, direkt rechtsgültig sind.

## Aus unserem Berufe.

Dresdener Malermeister vor dem Stab aus Anlass des verflossenen Streits. Es erschien vor kurzem der Obermeister der Dresdener Innungsmann, Clemens Reißmann, vor dem Dresdener Schöffengericht, um sich wegen Bekleidung seines Kollegen, namens Wieke, zu verantworten. Als die Wit über den günstigen Stand des Streits für die Gehülfenschaft am höchsten gestiegen war, hatte der Herr Ober in der Dresdener Bürgerlichen Bresse in großen breit umrahmten Annonsen seinen Bannstrahl gar energisch gegen jene Kinder aus dem Innungslager geschleudert, die die Forderungen der Gehülfen bewilligten, ohne zu warten bis sich die Innung befasse, und wie schrecklich geschehen, die Waffen stießen. Besonders die drei großen Firmen Wieke, Schulz und Aebeling gab mir der Berichtung aller Gutachten preis. Man redete von Worbach und anderen schönen Dingen, verächtigte sie — sozialdemokratischer Gesinnung, verbrach auch recht hübliche Demokratie in Süßigkeit darauf, daß einer der beunruhigungsreichen Herren königlich Sachsischer Hofmaier ist und sogar in einer Innungssitzung nicht erschien, in der man die Beteiligung der Innung an dem Huldigungsfestzuge vor St. Marienfest bestätigt hatte. Ferner wurde Herrn Wieke, ohne daß man

anders sollte es gewesen sein? Die Ostseeländer müssen in jener Epoche ein lebendiges Treiben gefehlt haben. Es ist bewußt, daß die ostseeländischen Städte in jener Epoche sehr wohl bestanden haben und die Ostseeländer sind. Aber die ostseeländischen Städte in jener Epoche blieben in der Ostsee und wurden erhalten. Bizetia, die „Buntes Stadt“, das alte Giulium oder Gundburg, wurde der Sage nach vom Meer verschlungen.

Die Meinung, daß kommt die arabischen Münzen von Westen aus nach der Ostsee gelangt seien, läßt sich gut widerlegen. Hätte ein Vertrag von dieser Seite her bestanden, so wäre die äußerste Umwandlung vorgenommen worden, daß die von den Normannen vielbeschützten und doch absolut fundarmen Küste der Niederlande und Hannovers nicht zu verfehlten. Ferner, und das ist das Wichtigste: die im baltischen Gebiet gefundenen Münzen entstammen fast sämtlich dem oströmischen Reich! Die Araber besaßen für Spanien, Afrika und Asien je besondere Münzsorten. Das aus den westarabischen Gebieten Münzen nach dem Norden gelangen konnten, wird man am besten erklären können aus dem Gelde austausch, der gelegentlich der großen islamitischen Pilgerfahrten nach Mekka von beiden ging und westarabische Münzen in die Hände baltischer Händler spielte.

Es mag auf den ersten Blick auffällig erscheinen, daß in Frankreich, das doch dem arabischen Reich unmittelbar angrenzte und mit diesem auch Handel betrieb, so wenige Münzen zu finden sind, während in dem von der arabischen Macht so weit entfernten Ostseegebiete die Münzen tatsächlich vorhanden sind, daß man die Zahl der nach dem Norden gewanderten Stücke nach Millionen schätzt. Über dieser Gegensatz wird erklärlich, wenn man bedenkt, daß die spanischen Araber den Franken in der Produktion durchaus überlegen waren. Die Franken zahlten den Arabern edles Metall und erhielten dafür arabische Waren. So ist das Verhältnis des Ostseeländers zum Orient Jahrhundertlang gewesen. Darüber fragten schon die Römer. Im nordostlichen Europa aber beladen die Barbaren wertvolle Waren, vor allem Silberwaren, Gold und Wachs, und diese waren von den Steppen hochgedrückt. In hohem Grade standen besonders die zur Abaffidenzeit überaus beliebten schwäzeren Felle; aus dem Lande der Barias, südlich der Wolga, kamen viele Zuschläge. Der orientalische Dichter Firuzi singt:

Zuerst liegt er an den Schäf der Stadt  
Bon Chine und Tartas, von Num und Kas.

Denn werden die kostbaren Handelswaren gemeint sein. Die Händler mit arabischen Waren aber brachten außer Glasperlen Seide- und Baumwollstoffen vornehmlich Münzen, die bei den Barbaren besonders stark beliebt waren. Sie wurden hier als Schmuckstück und Anzeichen verwandt und bildeten ja außerdem ein Mittel, von dem orientalischen Händlern alle Schäfte, die sie brachten, zu erstehen. Zahlreiche Funde förderten durchaus die

das hat irgendwie beweisen können, vorgeworfen, er habe anderen Meistern während des Streits Arbeiten weggenommen. — Vor Gericht würde mit folgende Erklärung über Interesse zum Dresdener Streit gegeben. Eines Tages ist zu Herrn B. eine Innungskommission gelommen, um ihn zum Bezug der vorbereitenden Innungssitzung zu gewinnen, da er mit zu den größten Malermeistern gehörte, die fast nie eine Innungssitzung besucht hatten, und, wie man glaubte, den Forderungen der Gehülfen nicht streng gegenüberstanden. Herr B. hat sich bei dieser Unterhaltung sehr reserviert verhalten, doch wollen die Mitglieder der Deputation die Bemerkungen B.'s für ein Versprechen gehalten haben, sich der ablehnenden Haltung der Innung zu den Forderungen der Gehülfen anzupassen. Herr B. ist dann auch in der betreffenden Innungssitzung gewesen, hat aber den Eindruck gewonnen, daß man dort nur die ganze Lösung des Streites verschleppen wollte und da nach keiner Ansicht die Gehülfenforderungen nicht bezart gewesen sind, daß sie nicht zum Gegenstand von friedlichen Unterhandlungen gemacht werden könnten, hat er sich ganz abseits gestellt und die Forderungen bestätigt. Wie gefiel die Meinung, in der Innung gewesen ist, beweist der Umstand, daß von 250 anwesenden Innungsmäistern nur 198 gegen die Forderungen der Gehülfen stimmen. Weiter konnte man aus einem Innungssitzular hören, daß man den Meistern, die befürwortet hatten, sagte, sie seien alle Sozialdemokraten. Interessant waren ferner die Ausführungen, die der Vertreter des Klägers, Stechianowitsch Stoppel, zur Begründung der Klage machte. Nach seiner Ansicht sei der ganze Streit recht unnötig gewesen. Das er erst dazu gekommen wäre, sei die Schuld der Innung, die in seiner Weise Entgegenkommen zu einer verständigen Erledigung der Sache gezeigt habe. Die vorbereitende Verhandlung sei nicht zum Frieden angekommen gewesen. Als Gegenstück zu den jetzt zählerisch spielenden Streitprozessen machte der Vertreter des Privatherrschlags folgende interessante Bemerkungen: Ob Herr Biele wirklich sein Ehrenwort gegeben hätte oder nicht, darauf käme es gar nicht groß an. Als Arbeitgeber und Mitglied der Innung wäre es für ihn eine selbstverständliche Pflicht gewesen, sich gegen den Ansturm der Arbeiter auf die Seite seiner Kollegen (der Innung) zu stellen. Wenn gegen diese unkonstitutionelle Haltung B.'s in der kritischen Erklärung allerdings schroffe Worte gebraucht worden seien, so müsse zur Entschuldigung dienen, daß bei einem solchen erbitterten Streit eben die Gemüter erregt seien und da die Anerkennungen nicht so auf die Goldwage gelegt würden. (Auf die Streitenden aber hießen die Innungshelden die Polizei wegen der kleinen Bagatelle!) Der Privatherrschlag trage auch nur seine Haut zu Markte für die ganze Innung, die 365 Mann zähle. Das müsse auch strafmildernd in Betracht gezogen werden. Der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuchs, Wahrnehmung berechtigter Interessen, müsse ihm zugeschlagen werden. Das Gericht hat den Verlegten zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt und dem Kläger die Publikationsbefreiung ausgesprochen. Wir vermögen die, wie Figura zeigt, immer noch anhaltenden Schmerzen nachzufühlen, und bedauern aufrichtig, nichts zu deren Linderung tun zu können. Nicht einmal die Liste derer, die während des Streits bewilligt hatten, können wir den danach verlangenden Innungsherren übermitteln, können also auch nichts zu der geplanten großen Stoffwäsche beitragen. Bis wir schriftlich hören, wollen wir noch in dem einen Falle eine Berichtigung erfolgt ist, die übrigen angegriffenen Meister auch noch die Klage anstrengen. — Da kann es der Sache der gerechtlichen Dresdener Innung schlecht gehen.

stünde aufzugehen. Der Verlauf von Stoffen und Gewändern hat ganz gewiß auf die Trachten des Nordens Einfluß ausgeübt. Die christlichen Kirchengräber bieten am meisten Grund zu solider Ansicht. Rom versorgte die Kirchen des Überlandes oft mit Prunkstoffen, die den Webereien der Münchener entstammten. Die bunten, großblumigen Verzierungen der Katholischen Kleidgewänder führen auf arabischem Stil. Und man bedenke weiter, daß für die mittelalterlichen Höfe Bagdad in Modestichen vornehmlich war, daß aber die hiesigen Woden von weitöstlichem Einfluß auf die Entwicklung der Volkstrachten gewesen sind. Auch Wein wird sobald zu den orientalischen Ausführern gehörte haben. Persien war ein Weinland im eigentlichen Sinne des Wortes. Rämentlich von Semender aus, auf dem Handelswege von Derbend nach Zill an der Wolga, blühte der Weinbau: 4000 Gärten soll es dort, also am Ausgang der großen nordischen Handelsstraße geben haben. Das ist ein guter Grund zu der Annahme, daß der Wein damals im Handel die ähnliche Rolle spielte, wie heute bei der Verbreitung der Europäer mit tiefstehenden Völkern der vornehmlich preußische Fuß, dies Kulturmittel der ostelbischen Zunderbarbarei.

Der Aufschwung des baltisch-arabischen Handels, der auch das nordwestliche Europa mit orientalischen Gütern verlor, hängt mit der arabischen Handelspolitik im Mittelmeer zusammen. Die Araber suchten das byzantinische Reich wirtschaftlich zu schwächen, um es bestmöglich zu unterjochen. Sie versperrten die bis dahin bewohnten Handelsstraßen nach Byzanz und zwangen so die Hinterländer des griechisch-römischen Reiches, ihren Bedarf an orientalischen Sachen von anderer Seite her zu decken, und diese andere Seite konnten eben nur die Araber sein. Der Handel nach Kiew, Kiew und von Kiew nach Krakau und Prag blühte auf. Die Kreuzzüge vernichteten aber die arabischen Handelsplätze und eröffneten die alten Warenstraßen nach Byzanz und in der Folge neue Wege nach Venetien, Riva, Genoa und anderen Städten. Diese schafften jetzt den Bedarf an orientalischen Produkten über die mitteleuropäischen Gebirge. In Süddeutschland, am Rhein entwickelten sich Märkte und reiche Städte. Von Osten her eröffnete sich die Donaustraße dem Handel. Die natürliche Folge war das Sinken des baltisch-arabischen Handels, dessen Einflüsse in Rusland auch tatsächlich vom 11. bis 13. Jahrhundert vermischt werden. Die Städte der italienischen Städte schuf aber den nordischen Handelsbund der Hanse. In Brügge waren sonst die Schäfe des Orients wohlfeiler zu beziehen als von der baltischen Küste aus. Zumindest aber darf man behaupten, daß die Hanse das Erbe des baltischen Handels angetreten hat. Etwa als die Türken durch Ägypten vordrangen und die Macht des Islam am Mittelmeer erneuerten, die der Nachfolger des Ottomans und des byzantinischen Reichs, je mehr sie selber wurden, Macht und, erst da belasten sie allen Verkehrsverkehr auf der Seewalzstraße wieder einiges neues Leben.

Franz Diederich

Greifenhain war der ältere Strafzähler. Seine Zeit sind vier Kollegen wegen Rötzigung zu je 20 M. Selbststrafe verurteilt worden. Obige vier Kollegen haben Strafposten gestanden und sollen arbeitswillig beschäftigt haben. Angeklagt waren dieselben wegen Vergehen gegen den § 163 der Gewerbeordnung, jedoch kein rechtes Strafverfahren diesen Paragraphen fallen und sind die Verurteilung nach § 240 des Straf-Gesetzbuches statt.

Submissionsabschluß. In São Paulo wurden die Datumspflicht zum Antritt vergeben. Höchstgebot 145 M., niedrigstes 80 M.

## Vom Ausland.

Der Zugang nach der Schweiz warnt vor ausköhlung der Berufskollegen, da es den meisten Städten Differenzen bestehen oder die Kollegen streiken.

Österreich. Der Streik in Graz ist mit Erfolg beendet, nachdem die dortigen Kollegen seit dem 12. Juli im Raum gestanden haben. Die Hauptforderungen, die an die Meister gestellt wurden, waren: Neunstundentag, Mindestlohn für Gelehrte und Hölzearbeiter, Aufzahlung für Überstunden, Freigabe des 1. Mai und Anerkennung der Organisation und ihrer Vertrauensmänner. Der Streik wurde von den Kollegen sehr stramm durchgeführt. Von den in Graz nach geratenen Erhebungen 870 Beschäftigten sind jetzt 14 nicht organisiert, 256 sind Mitglieder des Verbands. Diese Lohnbewegung, die durch den Vorsitz der Meisterversammlung, in welcher der neue Präsident sowie ein Minister von 42 Heller pro Stunde für Gelehrte und 38 Heller für Hölzearbeiter angenommen, so wie auch den anderen Forderungen der Arbeiter Rechnung getragen wurde, beendet ist, hat nicht nur für die Meister, Anstreicher und Lackierer großen Wert, sondern für das ganze Baugewerbe in Graz. — Auch in Karlsruhe ist der Streik zu Gunsten unserer Kollegen beigelegt. Erklämpft wurde der 9½-Stundentag, als Minimallohn für Handmaler 32 Kronen, plastische Linierer 24 Kr., Linierer 18 Kr., Lackierer auf Holz 26 Kr., Lackierer 22 Kr. Zuerst müssen hierorige Arbeiter beschäftigt werden, dann erst auswärtige. Für eventuelle Unterbrechung der Arbeit wegen Mangels an Material oder überhaupt aus anderen Gründen ist der Meister verantwortlich und muss die Zeit bezahlen; auch auf anderem Gebiete behufs Prozessauftreibung für Überstunden usw. wurde einiges erreicht.

## Briefkasten.

Schw. Posen. Eine Fachschule für Lackierer ist uns nicht bekannt. Wollen Sie jedoch in einem bestimmten Fach, z. B. Holzmaler, einen Kursus durchmachen, so teilen Sie uns nächstes mit.

Lu. Hannover. Deine Begründung des „Unikums“ ist eine so widersprüchliche, daß wir es im Interesse der Vereinigung ablehnen müssen, sie zu veröffentlichen.

## Anzeigen.

Für dauernd wird ein gewandter  
**Lackierer**  
zum Antritt von eleganten Kleinformeln  
gesucht.

Wächtersbacher Möbelwerk in Neuen-  
schmidten (Hessen-Nassau) Möbelfabrik.

## Aufruf!

**Otto Schröder**  
aus Berlin! Bitte schreibe mir  
Deinen! Es ist Dir alles gleich.  
Deine Mutter, Votzen, Frau, Kinder.  
Sollte jemand von dem Obengenannten  
etwas wissen, bittet um schnellste Nach-  
richt!  
Frau Schröder, Berlin,  
Wilhelmshavenerstraße 19.

**Wilhelm Pockebusch,**  
geboren am 14. Juni 1884 zu Magdeburg,  
wird ersucht, unverzüglich seine Adresse  
an Unterzeichneten gelangen zu lassen  
wegen seiner Eltern, bei denen wichtige  
Sachen passiert sind.  
S. u. J. Borchardt, Magdeburg,  
M 2.— Tischlerzeugstr. 22, I.

Gillaten oder Bohlstellen, welche den  
Aufenthalt des Kollegen Josef Meynner,  
geboren in Bäringen in Böhmen, zuletzt  
in Falkenstein, Kunst geben können,  
wollen genaue Adresse wegen Rück-  
lieferung eintägiger Beiträge an die  
Bohlstelle Falkenstein, Ulrich Schneider  
Hauptstr. 44, II, gelangen lassen. M 1.60

In nur wenigen Exemplaren sind noch  
verhandelt:

Moderne Dekorations-Malereien, farb.  
Vorlagen für Decken, Wände u. in ver-  
schiedenen Stilen. Von W. Sander.  
30 Farbtafeln in Mappe, statt 60 Mark  
nur 10 Mark. — Moderne Dekorations-  
Malereien. Farbige Entwürfe f. Decken,  
Wände, Friese, Zwischenfelder u. von  
F. Schaefer. 35 Farbtafeln in Mappe,  
statt 60 Mark nur 10 Mark. Kunstmaler  
habern und Malern sind diese beiden  
Werke zu empfehlen; namentlich sollten  
Bibliotheken v. Maler-Fachorganisationen  
die Gelegenheit zur wertvollen Be-  
reicherung ihrer Bibliothek nicht entgehen  
lassen.

Umschaltung Wörwürts, Berlin SW 68,  
Lindenstraße 69.

## Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Maler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingeschr. Hilfskasse Nr. 71, Hamburg)

genügt dem § 75a des Krankenversicherungsgesetzes.

Eintrittsgeld Mk. 2. — Aerztliche Untersuchung wird nur ausnahmsweise verlangt. — Wochentlicher Beitrag Mk. — 55. — Krankengeld pro Werktag Mk. 2.—, für 26 bzw. 39 Wochen. — Sterbegeld Mk. 110. — Kassenvermögen am Schluss des Jahres 1904 Mk. 169 027,47. In 134 Städten hat die Kasse örtliche Verwaltungsstellen errichtet und es wird den Kollegen der Beitragsempfohlen.

Der Vorstand.

## Siliale Sammelm.

Kureau: Celenbergerstraße 31—32, Telefon 1933, geöffnet mittags von 11—1 Uhr und abends von 6—7½ Uhr.  
Siliale Sammelm. geöffnet 8 Uhr bis 12 Uhr und 14 Uhr bis 18 Uhr. 1. Februar 1905 bis 1. Februar 1906. 1. Februar 1906 bis 1. Februar 1907. 1. Februar 1907 bis 1. Februar 1908.

**Mod. pratt. Schriftenheft**  
zu 1.50 M. und 80 Pf., ferner, 2. Auflage, Anleitung zum Schriftenenteilen u. Zeichnen mit versch. Schriften 2.70 M., Schriftenheft mit über 100 versch. Schriften 7. Verm. Ausgabe von St. Petrus 2.50 Ml., Schöne mod. Decken und Wandstücken von Gebr. Bonndorf 8 Ml. Neu! Mod. Pausen- und Schabloneheft 1. Teil farb. Tafeln v. E. Mügge 4 Ml. Sehr schön, farb. Werk, groß, 24 Tafeln, 8 Seiten v. E. Großmann, 80 Ml. Oktubus, 20 Stück 4 Ml.

**P. Staat,**  
Nürnberg, Ob. Wörthstr. 18.  
Verwandtgeschäft für Maler.

Geleg. Einladung v. 20 Pf. erhält jeder eine Probe  
**Rot- und Weisswein,**  
selbstgefertigt, nebst Preisliste. Sein Muster, da wir  
Nichtsahnendes ohne Weiteres unfrankt zurück-  
nehmen. — 18 Weinen eigene Weinberge an der  
Lage Both, Ahrweiler.

## Malerfachschule Kameln a. d. W.

Praktischer Einzelunterricht. —  
Sichere Erfolge bei e. jed. Schüler.  
Buchführung. — Correspondenz.  
Vorbereitung für das Meisterexamen.  
Prospekte frei durch die Direktion.

Fach-Schule für Holz- und Marmor-Malerei

H. Nabbem, Unterstr. 118.

gegr. 1896.  
Prämiert mit höchsten Auszeichnungen!  
u. a. Medaille der Kunst- und Gewerbe-  
Ausstellung Düsseldorf 1902. Prospekt  
lostentlos. Beginn des Semesters 15. Okt.

## Herausstell.

Die Realität der Filialverwaltung Buxtehude I. Th. und der Filialverwaltung Bremen I. Th. sowie der Erfahrung der Filialverwaltung Solle, Düsseldorf, Mellefels, Gera und Dresden werden bestätigt.

Die Erhebung eines Sommersodenbeitrages von 50 M. für die Filiale Rempten und Offenbach a. M. und 45 M. für die Filiale Düsseldorf wurde bereits bekannt gegeben.

Abgeschlossen auf Grund des Statutus § 7, Abs. 1, wird das Mitglied Friedrich Hüller, Buch. 88 928 durch die Filiale Solle; Karl Becker, Buch. 12 493 durch die Filiale Lübeck; Emil Witt, Buch. 79 005 durch die Filiale Gelsenkirchen.

Abgeschlossen auf Grund des Statutus § 7, Abs. 1, wurde das Mitglied Paul Hölzer, Buch. 2113; Stephan Bandowitsch, Buch. 88 405 und Hugo Müller, Buch. 88 770 durch die Filiale Dorst; Max Lüdert, Buch. 41 787 durch die Filiale Bremen; E. Krause, Buch. 85 771 und O. Heider, Buch. 88 770 durch die Bohlstelle Birkenwerder; H. Beier, Buch. 89 584 durch die Bohlstelle Grimma.

Wir erläutern sämtliche Filial- oder Bohlstellenverwaltungen von denjenigen Orten, wo in diesem Jahre Tarifabschlüsse erfolgt sind, sobald diese im Druck vorliegen, je zwei bis drei Exemplare an die Hauptverwaltung einsenden zu wollen.

Der Vorstand.

Bericht der Hauptkasse vom 8. bis 14. August 1905.

Eingesandt wurde: Wittenberge 5 M., Grünberg 45,50, Wiesbaden 800,— Endenwalde 78,12, Domburg 1500,— Ludwigshafen 19,75, Freiburg 150,— Leipzig 1200,— Nürnberg 664,68, Lörrach 20,38, Schweinfurt 44,80, Witten 58,90, Chemnitz 400,— Düsseldorf 250,— Köln 400,— Berlin 70.—

Buchstabe wurde abgelehnt: Eschwege 180.—

Material wurde abgelehnt:

W. = Beitragsmarken. E. = Eintrittsmarken. D. = Duplikatmarken. B. = Vereinsanzeigermarken.

W. Br. = Weinebts-Brotspuren.

Bernburg 400 B. a 45 S.; Bremervörde 800 B. a 45 S.; Bremerhaven 2000 B. a 45 S.; 1000 B. a 10 S., 10 D. a 50 S.; Düsseldorf 2000 B. a 50 S.; Endenwalde 400 B. a 45 S.; Eisenberg 400 B. a 40 S., 200 B. a 15 S., 25 E. a 1 M., 200 B. a 10 S., 5 D. a 50 S.; Erlangen 200 B. a 40 S., 200 B. a 15 S.; Frankfurt a. O. 400 B. a 45 S.; Gotha 400 B. a 40 S.; Hamm 10 E. a 1 M.; Harleshausen 2000 B. a 45 S.; Rempten 200 B. a 50 S.; Rostock 1 Bl.-Br. a 20 S.; Lörrach 400 B. a 40 S., 10 E. a 1 M.; Mainz 4000 B. a 45 S.; München 4000 B. a 45 S.; Nostock 800 B. a 45 S.; St. Johann Saarbrücken 1200 B. a 45 S.; Solingen 20 E. a 1 M., 10 D. a 50 S.; Schweinfurt 400 B. a 45 S.; Schwenningen 200 B. a 45 S.; Witten 200 B. a 40 S., 100 B. a 10 S.

H. Wentler, Raffiner.

Bericht des Hauptkassiers vom 6. bis 12. August 1905.

Eingesandt von den örtlichen Verwaltungen wurden eingeholt von Schles-Hamburg-Darmstadt 350 M., Hartung Elmendorf 100 M., Genf-Matin 50 M., Bafford-Ditzdorf 300 M., Stein-Baumberg 100 M., Bafford-Landau 100 M., Ehinger-Königsberg 80 M., Köhde-Schwerin i. M. 60 M., Schles-Hamburg 500 M., Stein-Berlin D. 800 M., Schles-Berlin M. 800 M., Schiller-Charlottenburg 400 M., Rother-Wellershof 100 M., Römer-Darmstadt 70 M., Städte-Augsburg 150 M.

Buchstabe an die örtlichen Verwaltungen wurden abgelehnt an Käffle-Ludwigshafen a. Rh. 100 M., Hauß-Freiburg i. Br. 110 M.

Brandengelde erhielten: Buch. 6625 Th. Buch. in Freiberg 86 M., Buch. 19 741 B. Möbius in Wallerstein 1. Bayern 28 M., Buch. 14 908 B. Henze in Gütersloh 24 M., Buch. 9468 M. Weg in Niederheimbach a. Rh. 12 M., Buch. 2767 B. Liebe in Nieder-Schreiberhan 33 M., Buch. 16 659 B. Schriever in Groß-Grönau bei Lübeck 24 M.

H. Wentler, Raffiner.

## Maler-Mäntel!

Eigenes Fabrikat!

● vorne offen mit Umlegegrauen. ●  
Lehrlinge bis Oberweite 88 cm 110 cm lang  
sekunda bei Stoff 2,25 M.

prima 2,75 M.

Männer Oberweite bis 112.

110 125 140 cm lang

secunda 2,50 2,65 3 M.

prima 2,90 3,10 3,50 M.

Dress-Sachen, prima Qualität leinen, Oberweite: 100 M. 2,60, 108 M. 2,80, 112 M. 3.

Hosen Schrittlänge: 72/78 M. 2,60, 78/80 M. 2,80, 82/84 M. 3.

Nessel-Schuhhosen 180 M. 2.

D. Wenzel & Co., Berlin,

in die Serie 13, II.

150 Beiträger, erste Spezialität in Natur-

Karbenbrück, mit leicht saftiger Unleitung,  
sind für den billigen Preis von nur 10 M.  
zu bezahlen von

Aug. Dütemeyer, München,  
Baderstraße 47, IV, r.

## Nebenverdienst!

Vergrößerung von Porträts und  
Kunstmalereien. Billige Preise, tadel-  
lose Ausführung, z. B. Vergrößerungen  
auf prima Zeichenpapier 36/46 cm =

**90 Pfennig** Kreideausführung

**3 Mark.** Aquarell-, Pastell- u.

Ölmalerei.

Zahlreiche Dankschreiben.  
Franz Fischer, Kunstatelier,  
Berlin SO 16, Michaeliskirchstr. 39.

Preisliste gratis und frank.

## Neuheit! „Porenwalze Blitz“

D.-R.-G.-M.

Bestes System, leichte Handhabung,  
natürliche Imitation und schnelle  
Leistung verl. à Apparat für Füllung  
und Platte zu 8 Mark gegen Nachr.  
Mt. Mahnen, Düsseldorf, Unterstr. 118.  
Wenn nicht konvertiert, wird der Be-  
trag zurückgestattet. Vertreter ges.

**Malerschule Buxtehude**  
ministeriel geschmärt.  
Größte Schule für  
Dekorationsmaler.  
1905 wird grösste gold.  
mit sil. Medallien.  
Pros. d. 12. Eisenerweg.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse  
des Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands  
eingeschlossen gültige Nr. 12.

Bericht des Hauptkassiers vom 8. Juli bis 5. August.

Überschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingesandt von Weide-Hamburg-St. Georg 400 M., Fischer-Walsenburg i. Sch. 91 M., Romad-Cottbus 50 M., Schwanen-Dresden 200 M., Wettmach-Dürrig 6. Magdeburg 80 M., Boume-Bremen 180 M., Weber-Friedrichsberg 6. Berlin 200 M., Monseau-Baden 180 M.

Buchstabe an die örtlichen Verwaltungen wurden abgelehnt: an Hauri-Freiburg i. Br. 100 M., Raigel-Berlin 300 M. (lesterter zur Zahlung von Heilmitteln für sämtliche Verwaltungen von Berlin und Umgebung).

Brandengelde erhielten Buch. 16 653 B. Schriever in Groß-Grönau 24 M., Buch. 21 857 B. Raffiner in Bremen-Fischbach 12 M., Buch. 18 872 B. Lüdert in Bremen 12 M., Buch. 17 876 B. Kappler in Bremen 12 M., Buch. 11 366 B. Wiegert in Teplitz 24 M., Buch. 14 981 B. Häss in Göppingen i. Württemberg 18 M., Buch. 22 511 Th. Johnsen in Hornberg i. Schwarzw. 24 M.

In Graudenz und in St. Johann a. d. S. sind Verwaltungsstellen errichtet:

Graudenz: Bevolln

## Elektrische Kraftzentralen.

Auch der Gegner muß anerkennen, daß die Herren Thyssen und Stinnes ebensowohl durch organisatorische Maßnahmen wie durch Anwendung der technischen Fortschritte in großem Stile die Leistungsfähigkeit der deutschen Montanindustrie in einer großzügig gebaute Weise zu steigern verstehen. Schon längst haben wir in Industriorten und Städten kleinere und größere elektrische Kraftzentralen. Aber es ist bisher selbst in Großstädten niemanden eingefallen, diese Zentralen in den Dienst der Industrie zu stellen mit der Absicht, dadurch die Gestehungskosten der Produkte gegen ihren bisherigen Stand wesentlich herabzudrücken. Wohl lieferte man auch bisher Strom für Kraftzwecke, aber den Gedanken, durch Massenabgabe von Strom für den gewerblichen Betrieb die Kosten für die elementare Kraft ganz beträchtlich herabzudrücken, hat bis jetzt noch kein Elektrizitätswerk zu verwirklichen gehabt. Da kommen die beiden Herren aus Rheinland-Westfalen, die bisher nur durch ihre Fusionsfähigkeit auf dem Gebiete der Montanindustrie bekannt waren und kaufen das rheinisch-westfälische Elektrizitätswerk auf, um es zu einer Kraftzentrale größten Stils für den ganzen rheinisch-westfälischen Industriebezirk umzugestalten. Schon die bisherige Entwicklung dieses Elektrizitätswerkes war vielversprechend. Errichtet im Jahre 1900 mit einem Aktienkapital von 3 750 000 M., wurde dieses schon 1902/03 auf 10 Millionen erhöht. Das Werk stellte sich von vornherein die Aufgabe, die Großindustrie zur Abnahme von elektrischer Kraft heranzuziehen und bis zu einem gewissen Grade ist dies auch gelungen. Das Kabelnetz der Gesellschaft dehnte sich bald nicht nur auf die Stadt Essen und auf Altendorf aus, sondern zweigte nach nahen und entfernten Orten der Umgebung ab. Im Jahre 1902 wurden an das Werk angeschlossen die Gemeinde Weisen, die Stadt Mülheim, die Gemeinden Altstade, Meiderich, Mültencheid, Kettwig v. d. Brücke und Krag. 1904 folgten Hamm, Bredeney, Kellinghausen, Gladbeck, Borbeck, Müntard. Zwischen sind neue Stromlieferungsverträge mit noch anderen Gemeinden perfekt geworden. Über die Steigerung des Stromverbrauchs unterrichten nachstehende Ziffern. In den verschiedenen Geschäftsjahren wurden an Strom abgegeben:

Geschäftsjahr	Kilowattstunde
1900/01	2 776 668
1901/02	3 778 223
1902/03	5 046 878
1903/04	6 892 748
1904/05 bis 1. April 1905	8 201 973

Im Geschäftsjahre 1904/05 wäre der Stromabsatz noch erheblich größer gewesen, wenn die 10 000 Pferdekraften entwickelnde Maschinenanlage rechtzeitig zum 1. Juli 1904 geliefert worden wäre. Die Lieferung hat sich aber bis Anfang April 1905 verzögert. Auf Grund des Turbinenlieferungsvertrages waren aber schon erhebliche Abschlüsse mit einer Reihe großer Werke geläufig, so daß alles daran gesetzt werden mußte, um nicht in die größten Verlegenheiten zu kommen. Schon die letzte Steigerung des Stromabsatzes ermöglichte es dem Elektrizitätswerk, mit dem Strompreis erheblich herunterzugehen. Am 1. Oktober 1903 wurde ein Tarif für Beleuchtung zum Preise von 40 M. pro Kilowattstunde eingeführt, durch den den gleichzeitig sich neuanschließenden in den ersten drei Jahren noch 20 Prozentrabatt gewährt wurde. Dieser Tarif hat eine unerwartet große Anzahl neuer Abschlüsse zur Folge gehabt, sodaß schon im Berichtsjahr 1903/04 der Preis für Licht wieder ermäßigt werden konnte: in sämtlichen an das Werk angeschlossenen Gemeinden wurde der Lichtstrompreis auf 32 M. pro Kilowattstunde herabgesetzt. Die bisherige Entwicklung der elektrischen Kraftzentrale ist aber gegenüber den Plänen, die Thyssen und Stinnes verwickelten wollen, bescheiden. Die beiden Industriellen, die auf das rheinisch-westfälische Elektrizitätswerk in Essen einen entscheidenden Einfluß ausüben, wollen das städtische Elektrizitätswerk in Dortmund ausspielen, um von den zwei Hauptstützpunkten Essen und Dortmund aus das ganze rheinisch-westfälische Industriegebiet, die Bechen, Emscher- und Stahlwerke, die Fabriken aller Gewerbe, die Straßenbahnen, Häfen, die Städte und die kleinen Gemeinden mit Elektrizität für Kraft- und Lichtzwecke zu versorgen. Die Gruppe Stinnes-Thyssen hat der Stadt Dortmund 11 Mill. Mark für das mit 6,7 Millionen zu Buche stehende städtische Werk und außerdem 8 Prozent von der jährlichen Roheinnahme geboten. Der Magistrat von Dortmund soll dem Verkaufe nicht abgeneigt sein, da Dortmund schon heute mit dem Essener Werk das den Strom um 20–25 Prozent billiger abgibt, nicht konkurrieren kann und deswegen durch das Essener Werk in seiner Ausdehnung gehemmt würde. Schon jetzt hat nämlich das Essener Werk mit der Stadt und dem Kreis Hörde wegen Lieferung von elektrischem Strom abgeschlossen und der Landkreis Dortmund dürfte diesem Beispiel bald folgen. Es schneben bereits Verhandlungen wegen Abgabe von Kraft für Straßenbahnbetrieb und Lichtzwecke. Falls Dortmund die Kaufsoferte ablehnt, wird in Castrop eine zweite große Kraftstation errichtet werden. Das Stinnes und Thyssen den Plan einer systematischen Versorgung des Industriebezirks mit billigem Licht- und noch billigerem Kraftstrom mit der ihnen eigenen Energie verfolgen, das sieht man daran, daß die Kapitalkraft des Unternehmens bedeutend gesteigert werden soll, und zwar auf nicht weniger als 100 Millionen Mark. Die Durchführung des Projekts bedeutet eine totale Umnutzung in der Versorgung der Industrie mit Betriebskraft. Während bisher jeder einzelne Betrieb seine eigene Maschinenanlage mit Bedienungsmannschaft haben mußte, um Betriebskraft zu gewinnen, speist in Zukunft die elektrische Zentrale durch einfache Zuführung des Kabels die industriellen Betriebsstätten, sowie auch die Kohlenzechen. Die elektrische Zentrale kann aber, je größer der Stromabsatz ist, desto billiger den Einheitspreis pro Kilowattstunde stellen, jedenfalls ganz erheblich billiger, als es dem einzelnen Betrieb bisher möglich war. Auch hier ist der Großbetrieb ökonomischer und rationeller, als eine Summe kleiner selbstständiger Betriebe. Billige Betriebskraft ermöglicht aber auch Erneuerung der Gestehungskosten der Produktion für die rheinisch-westfälische Montanindustrie in allererster Linie. Und darin liegt vor allem die Tragweite des gro-

angelegten Planes: bei dem immer schärfer entbrennenden Wettbewerb auf dem Weltmarkt ist jede Steigerung der Leistungsfähigkeit, die durch eine Verbesserung des Betriebs zweifellos herbeigeführt wird, als ein wirtschaftlicher Fortschritt zu begrüßen. Das Vorgehen der Thyssen und Stinnes auf dem Gebiete der Kraftversorgung für gewerbliche Zwecke dürfte nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland bald Nachahmung finden.

## Internationale Gewerkschaftsbewegung.

Die deutschen Gewerkschaften bemühen sich seit Jahren um eine regere internationale Verbindung der Gewerkschaftsbewegung. In den letzten Jahren haben ihre dahingehenden Bemühungen rechten Erfolg gehabt; in den meisten und höheren Berufen ist es zur Gründung von internationalen Gewerkschaftsorganisationen gekommen, ebenfalls ist für die gewerkschaftlichen Landeszentralen eine Vereinigung geschaffen worden, und zwar schon vor drei Jahren während des Gewerkschaftskongresses in Stuttgart. Die Leitung dieser internationalen Organisationen, wie auch der gewerkschaftlichen Zentrale, liegt in deutschen Händen; in Deutschland hat auch der Gedanke der internationalen Verbündung der Arbeiterschaft immer noch seine überzeugendsten und tiefgründigsten Anhänger gehabt; die deutschen Gewerkschaften haben es auch noch immer verstanden, die Sache richtig anzufassen.

Das zeigt auch der „Erste internationale Bericht über die Gewerkschaftsbewegung 1903“, herausgegeben vom internationalen Sekretär der gewerkschaftlichen Landeszentralen, der im Verlag der Generalkommision der Gewerkschaften Deutschlands (C. Legien, Preis 1,50 M.) soeben erschienen ist. Mit deutscher Gründlichkeit wird es zum erstenmale versucht, das vorhandene Material über die internationale Gewerkschaftsbewegung zusammenzutstellen. An dieser erstmaligen Zusammenstellung sind nicht alle den internationalen Sekretariaten angeschlossenen Landesorganisationen beteiligt, wohl aber die wichtigsten, und zwar: England, Frankreich, Niederlande, Dänemark, Schweden, Norwegen, Deutschland, Österreich, Ungarn, Serbien, Spanien und Australien. Die Landeszentralen von Belgien, Schweiz und Italien haben nicht berichtet. Der Bericht aus Frankreich ist schon im Jahre 1903 eingeliefert worden. Neben den allgemeinen Berichten sind in Tabelle Ausweise gegeben über die Mitgliederzahl, die Beitragshöhe, die Einnahmen und Ausgaben der an die Landeszentralen angeschlossenen Gewerkschaften.

Neben die Zahl der in den Ländern, die Berichte eingesandt haben, vorhandenen gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, sowie über die Zahl der Landesverbände und lokalen Vereine, die an die Landeszentrale angeschlossen sind, und deren Mitglieder gibt die folgende Tabelle Auskunft:

Land	mitglieder	gehören	
		zusammen	an mitglieder
England 1	1 922 780	120 078	432 000
Dänemark	86 326	7 043	62 849
Schweden	80 000	8 750	47 920
Norwegen	15 996	926	7 972
Deutschland 2	1 276 831	47 038	887 698
Österreich	177 592	12 063	177 592
Ungarn	41 138	1 823	41 138
Serbien	3 500	—	3 500
Spanien	?	?	58 000

1 Die letzte veröffentlichte Ziffer vom Jahre 1901.  
2 Damit 17 777 Mitglieder lokaler Vereine, 100 215 Mitglieder im Reichsland Sachsen, 192 617 Mitglieder im Reichsland Westfalen, 18 724 Mitglieder in Sachsen-Anhalt.

Für die Länder, die über Einnahmen und Ausgaben der in der Landeszentrale vereinigten Organisationen berichtet haben, gibt folgende Tabelle die Einnahmen und Ausgaben für Unterstützungszwecke (Arzte, Arbeitslose, Kranken, Unfall, Invaliden, Sterbegeld) und für Streits wieder:

Land	Jahres- einnahme	Jahres- ausgabe	Davon für Ausgabe	
			M.	M.
England 1	15 792 027	14 355 296	10 438 772	967 976
Dänemark	1 598 024	1 110 117	388 750	—
Schweden	738 198	707 043	31 808	469 373
Norwegen	393 385	356 885	78 594	192 525
Deutschland	16 419 991	13 724 336	3 720 416	4 529 672
Österreich	2 547 756	2 299 380	1 055 846	—
Serbien	14 555	7 651	2 813	644

1 Nur für 53 Organisationen. 2 Für 1902.

Der Versuch, eine vergleichende Aufstellung der Höhe der Jahresbeiträge zu machen, mußte leider aufgegeben werden, da die Angaben nicht vollständig sind. Es fehlt noch für verschiedene Organisationen die Angabe der Beitragshöhe, in anderen Fällen sind nur die Beiträge angegeben, die für die Zentralstelle erhoben werden, oder es wird nur allgemein über die Beitragseistung berichtet.

Es sind von den Sekretären der genannten Länder außerdem noch Berichte über die allgemeine Bewegung und die Geschehe geliefert worden, welche im Laufe des Jahres erlaufen wurden, soweit sie die Arbeiterschaft unmittelbar berührten.

Gibt dieser erste internationale Bericht über die Gewerkschaftsbewegung 1903, dem übrigens weitere folgen werden, auch nur ein lückenhaftes Bild, so enthält er doch nicht nur für den Sozialpolitiker und gewerkschaftlich tätigen Genossen, sondern für jeden, der sich über die internationale Gewerkschaftsbewegung unterrichten will, unentbehrliches Material.

## Aus unserem Berufe.

Grimmischau. (Situationsbericht.) Wahrschafft ihllische Zustände müssen es sein, unter denen die hiesigen Kollegen zu leiden haben. Anders wäre das Verhalten und die große Interesslosigkeit an allen Veranstaltungen der Zentralstelle gar nicht zu verstehen. Da werden aus nichtigen persönlichen Gründen keine Versammlungen befürchtet, was doch zur gegenseitigen Aussklärung so not ist, kein Lohnarbeitskampf mehr eingehalten. Lohnkampf 10, wird 12, 13 und noch mehr Stunden gearbeitet. Für Überstunden und Sonn-

tagsarbeit wird kein Lohnzuschlag, wie es der Tarif vorschreibt, verlangt; kurz, alles wird geben lassen, wie es eben geht. Es ist an der Zeit, diese Verhältnisse zu beseitigen. Einen weiteren Nebestand bildet das sogenannte Pfuschen. Viele Kollegen trauen sich nicht, einen höheren Lohn ihren Leistungen entsprechend zu beanspruchen. Sie glauben durch Pfuschen für einen Schwindpreis, der mitunter nicht den ihres Lohnes beträgt, einen Nebenverdienst zu erwischen. Sie mögen ja dadurch einen momentanen materiellen Nutzen davon haben, ihrer Familie und der Allgemeinheit kann dies aber nur zum Schaden gereichen. Hier ist es an den Herren Meistern, Hand mit anzuzeigen. Aber es scheint, als könne es denen nur recht sein, wenn nur die Gehülfen die Tapeten und anderes Arbeitsmaterial von ihnen kaufen. Es ist ja ganz schön, wenn der Meister für geliefertes Material am Lohnlage die Hälfte vom Lohn abziehen kann. Es soll damit nun nicht gefragt sein, daß dieses nur für Grimmitzschau trifft, hierauf haben auch andere Zentralstellen ihr Augenmerk zu richten, um daß ein derartiges System beseitigt wird. Es ist wohl zu entschuldigen, wenn ein arbeitsloser Kollege zu diesem Mittel greift; wenn man aber sehen muß, wie selbst vollbeschäftigte Kollegen sich auf diese Weise zu bereichern suchen, so ist das, gelinde gesagt, einfach nicht zu begreifen. Einen weiteren Nebestand bedeutet das Vorkommen vor 7 Uhr in der Werkstätte. Man kann die Beobachtung machen, daß sich Kollegen finden, welche 1/27 Uhr morgens in der Werkstätte eintreffen, um von da, beladen wie ein Packesel, der Werkstatt zu Fuß zu gehen, um sich das für den anderen Tag bestimmte Material selbst zusammen zu packen. Den jüngeren Kollegen kann man es nicht verargen, wenn sie nur nachahmen, was ihnen die älteren vornehmen, so daß man sich von Unorganisierten mit Recht den Vorwurf machen lassen mag, erst in den eigenen Reihen geordnete Zustände herzuführen. Hier findet das Sprichwort, „Völe Beispiele verderben gute Sitten“, so recht seine praktische Anwendung. Es glauben viele Kollegen ihre Pflicht getan zu haben, wenn sie nur ihre Beiträge bezahlen, im übrigen sei sich aber jeder selbst der nächste. Doch nun genug der Kritik, denn „allzu scharf macht schartig“. All dieses wurde in der am 28. Juli stattgefundene gutbesuchte Versammlung mit dem Referenten, Kollegen Streine-Dresden, zur Sprache gebracht und verstand es der Referent meisterhaft, diese Nebestände zu kritisieren und deren Schäden für unser Gewerbe zu beleuchten. Der Besuch am Schlusse seiner vor trefflichen Ausführungen läßt hoffen, daß es den Kollegen mit der Verbesserung ihrer Lebenslage und der Verbesserung der Nebestände ernst zu sein scheint, denn nur dann können wir von treuer Blücherfüllung der Organisation gegenüber sprechen. Da hat aber jeder Einzelne mitzumachen und sich nicht einer auf den anderen zu verlassen. Mag jeder Kollege deshalb bestrebt sein, nach der gegebenen Richtschnur zu handeln, dann kann es nicht fehlen, daß wir das nächste Mal auch gutes von uns berichten können. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß von ungefähr 50 am Orte beschäftigten Kollegen 29 organisiert sind. Wenn man auch die übrigen der Organisation nicht alle zu führen kann, so steht doch außer allem Zweifel, daß noch tüchtig gearbeitet werden muß, um wenigstens die Zweifler zu überzeugen und zu organisieren. Da gilt es aber auch auf unserer Seite, manches Vorurteil zu beseitigen und nicht alles auf die Spitze zu treiben. Dann kann der Erfolg nicht ausbleiben und wir werden auf alle Fälle gerüstet sein, um unsere Arbeitsbedingungen zu verbessern oder auch schlechtere abzuwehren.

## Gewerkschaftliches und Soziales.

Die Aussperrung im Breslauer Tischlergewerbe ist beendet, ebenso der Streik der Farbhersteller in Glauchau-Meerane.

Nach den rheinisch-westfälischen Industriestädten und nach München ist jeglicher Zugang von Maurern, Zimmermännern, Bauarbeitern, Dachdeckern, Klempnern usw. fernzuhalten.

Um eine Erfüllung der öffentlichen Meinung durch die vom Münchner Arbeitgeberverband veröffentlichte „Aussklärung“ zu verhindern, haben die Bauarbeiterorganisationen folge Erklärung veröffentlicht:

„Nach dem im vorigen Jahre abgeschlossenen Vertrag bestanden sowohl bei den Maurern wie auch bei den Bauhülfearbeitern Mindestlöhne. In den heuerigen Jahres geschloßenen Verhandlungen bestand der Arbeitgeberverband darauf, an Stelle der Mindestlöhne Durchschnittslöhne zu setzen. Die Unterhandlungen fanden indessen ins Stottern, waren aber keineswegs abgebrochen, als durch ein hiesiges Blatt die Aussperrung bekannt gegeben wurde.“

Am 23. Juni und in den folgenden Tagen wurden bei nahe 5000 Arbeitern, darunter die meisten Familienwäter, in der höchstsichsten Weise aufs Pfaster gelegt, einzeln und allein, weil sie den berüchtigten Stevens, durch den sie sich verpflichtet sollten, keiner Organisation anzugehören und die Aussperrten in keiner Weise zu unterstützen, zu unterschreiben. Die Arbeiter erklärten sich zu Unterhandlungen bereit, obwohl die Arbeitgeber die Erklärung abgaben, die Aussperrung nicht aufzuhören, sondern sich deren Aussdehnung vorzubehalten. Mit welchen Mitteln vom Arbeitgeberverband gearbeitet wird, geht daraus hervor, daß z. B. auf seine Aussforderung hin die Spenglermeister trotz eines abgeschlossenen Vertrages ihre Gehülfen aussperrten und sich dadurch eines unleugbaren Vertragsbruches schuldig machen.

In völlig geschwider Weise versucht der Arbeitgeberverband durch die Materialsperrung die Firmen, die sich an der Aussperrung nicht beteiligt hatten, entweder zu ruinieren oder der Taktik der organisierten Unternehmer gefügig zu machen. Das sich diese Maßnahme als ein Schlag ins Wasser erwies, ist den Herren recht wohl zu gönnen. Die Unterhandlungen scheiterten hiesig an dem Umstände, daß die Arbeitgeber an der Heraussetzung des Mindestlohnes der beteiligten Berufe sowie an der Einführung einer Anzahl von Lohnklassen festhielten, welche zunächst begreiflicherweise von den Aussperrten einmütig abgelehnt wurde. Begreiflich ist das Verhalten der Aussperrten sicher, wenn man bedenkt, daß die Mindestlöhne gegenwärtig herabgesetzt und erst wieder im Jahre 1907 auf die bisherige Höhe gebracht werden sollen. Trotz-

dem sollen nach dem Angebote der Arbeitgeber in Zukunft sieben Lohnklassen bestehen, wodurch der Willkür der Arbeitgeber und den Machinationen künftlicher Elemente Tür und Tor geöffnet wäre und Hunderte von Arbeitern unter den bisher vertraglichen Löhnen abgesetzt würden. Wir überlassen es dem gefundenen Menschenverstande der Einwohnerschaft Münchens, darüber zu urteilen, von welcher Seite der die Stadt München so schwer schädigende Kampf heraufbeschworen und bisher jede Einigung verhindert wurde.

Die Lohnbewegung im Baugewerbe zu Gosingen ist durch den Abschluss eines von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern genehmigten Tarifvertrages für den Kreis Gosingen beendet. Gefordert hatten die Arbeiter eine Lohnerhöhung. In den anderen Kreisen Rheinland-Westfalens ist die Lage unverändert.

Strengere und gute Sitten. Neben die Rechts Gültigkeit der von den Unternehmerverbänden verübten terroristischen Maßnahmen, die Arbeiter durch Streikere zu dem Ausstieg aus der Organisation zu zwingen, äußerte sich der Hamburger Landrichter Dr. Mathaei in der "Soc. Praxis": "In verschiedenen Arbeitskämpfen der letzten Wochen hat wieder das Verlangen der Arbeitgeber, daß die Arbeiter durch Streikere sich verpflichten, bestimmten Organisationen nicht anzugehören, eine Rolle gespielt. Es ist daher angezeigt, einmal auf die rechtliche Tragweite solcher Verpflichtungen hinzuweisen. Eine Prüfung dieser Frage ergibt, daß die Wissenschaft mit einer seltenen Einmütigkeit diese Verpflichtungen als gegen die guten Sitten verstörend und daher nach § 138 des Bürgerlichen Gesetzbuches für nichtig ansieht. Ein Blick auf die Vorgeschichte des Bürgerlichen Gesetzbuches zeigt, daß der erste Entwurf neben dem den guten Sitten widersprechenden Rechtsgeschäft auch das gegen die öffentliche Ordnung verstörende für nichtig erklärte wollte; damit wollte man, wie die Motive zu § 106 des ersten Entwurfs ausführten, die Rechtsgeschäfte treffen, welche gegen die allgemeinen Interessen des Staates verstößen; dabei wurde namentlich auf die mit dem Prinzip der Gewerbefreiheit sich in Widerspruch setzenden Verträge verwiesen. Die Bestimmung wurde später gestrichen, weil der Begriff "öffentliche Ordnung" zu unbestimmt und vielfach ist und die Rechtsgeschäfte, welche man im Auge hatte, auch gegen die guten Sitten verstößen und aus diesem Grunde nichtig sind. In der Reichstagskommission wurde bei der Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuches von dem Regierungsvertreter und mehreren Kommissionsmitgliedern betont, daß Rechtsgeschäfte, die gegen die Gewerbefreiheit oder Koalitionsfreiheit verstößen, als gegen die guten Sitten verstörend, nichtig sind. In dem gleichen Sinne führt Plaß aus, daß ein Rechtsgeschäft, das gegen die großen Prinzipien der persönlichen Freiheit, der Gewissensfreiheit, der Koalitionsfreiheit, der Gewerbefreiheit, der Freiheit in Ausübung des Wahlrechtes verstößt, immer auch als ein gegen die guten Sitten verstörendes Rechtsgeschäft anzusehen ist. Auf dem gleichen Standpunkt stehen die Kommentare von Staudinger und Kuhnenbeck, Bernburg in seinem Werk über das bürgerliche Recht des Deutschen Reiches und Preußen und Lotmar in seiner Monographie über den unmoralischen Vertrag. Verpflichtet sich also ein Arbeiter, auf Verlangen eines Arbeitgebers, bestimmten Organisationen nicht beizutreten oder sich überhaupt nicht zu organisieren, so ist diese Verpflichtung nichtig, d. h. sie erzeugt keinerlei rechtliche Wirkung. Der Arbeiter kann sein Koalitionsrecht ohne Rücksicht auf die Verpflichtung ausüben, ohne daß der Arbeitgeber daraus für den Arbeiter rechtliche Nachteile herleiten kann; insbesondere kann der Arbeitgeber ihm nicht aus diesem Grunde ohne Innehaltsung der vertragsmäßigen Frist vorzeitig entlassen. Eine andere Frage ist, ob durch die Hinzufügung der nichtigen Bestimmung, die regelmäßig einen Teil des Dienstvertrages bilden wird, der ganze Dienstvertrag nach § 139 des Bürgerlichen Gesetzbuches nichtig wird; die Entscheidung dieser Frage hängt von den Umständen bei einzelnem Fall ab; ob danach anzunehmen ist, daß der Dienstvertrag nichtig Verpflichtung nicht abgeschlossen ist.

Der gleichen Ansicht sind wir insofern einig, als wir haben deshalb unseren Kollegen in manchen Fällen den Stat gegeben, ruhig einen solchen Unternehmensschluß zu unterschreiben.

Den Unternehmern selber mischte doch endlich das Gefühl der Scham überkommen, daß sie sich öffentlich lassen müssen, daß sie bei ihren Kämpfen sich Mittel bedienen, die zu den unsauberen gehören, die man kennt und wofür es könnte man die Fälle nach dem Strafgesetz beurteilen, mindestens Gefangenstrafe geben würde.

**Kinderschutz.** Das Jahr 1904 war das erste, in dem Kinderschutzgesetz in Kraft getreten. Es ist deshalb von besonderem Interesse, die Berichte der preußischen Gewerbeaufsichtsbeamten für das genannte Jahr auf die Beobachtungen über die Wirkungen dieses Gesetzes durchzusehen. Da findet man, daß sowohl im Osten wie im Westen der Monarchie die Erfahrung gemacht wurde, daß die Bestimmungen dieses Gesetzes noch recht unbekannt sind und daß es deshalb vieler Belehrung bedürfen wird, ehe die vom Gesetz erhofften Wohlthaten den Kindern zu teil werden können. In Berlin haben der Erlass des Gesetzes und der damit verbundene Unstand, daß auf die Schäden der Kinderbeschäftigung mehr als bisher aufmerksam gemacht ist, dahin gewirkt, daß die Kinderbeschäftigung ganz bedeutend zurückgegangen ist. Hier ist auch abgesehen von Elternkleberen, die gewerbliche Tätigkeit von Kindern in Werkstätten wenig beobachtet worden, dagegen dürfen die Kinder häufiger in den Wohnungen der Eltern mit gewerblichen Arbeiten beschäftigt werden. In Stettin hat sich der Lehrerinnen-Verein dadurch verdient gemacht, daß er die Gewerbeaufsicht veranlaßte, eine tabellarische übersichtliche Zusammenstellung der Bestimmungen des Kinderschutzgesetzes zu verfassen. Jede Lehrerin hat ein solches Exemplar erhalten. In diesem Bezirk ist mir zur Anzeige gekommen, daß schulpflichtige Kinder bei den Eltern zu Hause übermäßig mit der Herstellung von Bürsten und Wascheln für eine Fabrik beschäftigt würden, so daß infolge Übermüdung eine Beeinträchtigung des Schulunterrichts wahrgenommen wurde. Im Oppelnser Bezirk war dagegen namentlich in Biegelsen, Gräberchen, bei Bautzen und in Kleinschönau, sowie in Schankwirtschaften unzulässige Kinderbeschäftigung zu beobachten. In einem einzigen Schulaufsichtsbezirk sind deshalb nicht weniger als 307 Gesetzesübertretungen dieser Art, ganz abgesehen von dem Verlust von Arbeitskarten und Anzeigen, vorgekommen. Auch aus dem Ursprungser Bezirk melden die Beamten dort dieselben Gesetzesübertretungen, die aber meist auf die Unkenntnis der Bestimmungen zurückzuführen sind.

Hier wird auch betont, daß im Schivelmer Bezirk infolge des Kinderschutzgesetzes die früher in vielen Handwerkskünsten mit Spulen von Garn beschäftigten schulpflichtigen und noch nicht schulpflichtigen Kindern aus diesen Betrieben verschwunden sind, es wird allerdings gleich hinzugefügt, daß zu befürchten stände, die Kinderarbeit sei vorerst von den Werkstätten in die Wohnstuben verlegt worden. Zudem geht aus allen diesen Berichten hervor, daß noch viel Belehrungsarbeit und viel guter Wille einzusetzen müssen, um die Segnungen des Gesetzes zur Erfüllung zu bringen. Der Beamte für den Bezirk Oppeln hat ganz recht, wenn er betont, daß hier Gewerbeaufsicht und Schule Hand in Hand gehen müssen. Dass in Lehrerkreisen Abneigung gegen Elternzeichen besteht, ist ganz natürlich. Deshalb werden aber die Gewerbeaufsichtsbeamten zunächst ver suchen müssen, durch regen Verkehr mit den Kreisschulinspektoren, durch Teilnahme an Lehrerkonferenzen, durch mündliche und schriftliche Verwarnung gefeindesichtender Gewerbetreibender, sowie im Verkehr mit den Vertretungen der besonders durch das Gesetz betroffenen Berufskreise, wie Bäcker- und Fleischerinnungen, Gastwirtshäuser usw. belehrend und vermittelnd zu wirken. Die Wirkungen solcher Gesetze, deren Durchführung überwacht mit den mannschaften Schwierigkeiten verbunden ist, machen sich ja gewöhnlich erst nach längerer Zeit bemerkbar.

Aus dem rheinisch-westfälischen Aussperrungsgebiet. Die Bekanntmachung des Düsseldorfer Regierungspräsidenten über die Ausweitung der ausländischen Arbeitswilligen ist den Unternehmern denn doch sehr stark in die Hände gefallen, denn flugs war eine Deputation bei dem Minister des Innern, der ihnen denn auch die beruhigende Mitteilung gemacht hat, daß man in Preußen es als eine Selbstverständlichkeit betrachtet, die Arbeitswilligen nachdrücklich durch die Staatsgewalt zu schützen. Der Minister hat zwar erläutert seine Partei zu ergründen, aber was ist es denn anders als Partei zu ergründen, wenn man kontraktbrüchigen Unternehmern auch noch den staatlichen Schutz für ihre ausländischen Arbeitswilligen sichert. Aber dennoch fühlen die Unternehmer ihre Position wanken. Um der Offenheitlichkeit aber den Glauben an ihre durchaus nicht vorhandene Siegesüberzeugung zu suggerieren, verfallen sie auf allerhand merkwürdige, angeblich bedeutungsvolle Mitteilungen. So lassen sie bekannt geben, sie erstreben den Aufschluß aller Biegeleibesitzer am den Arbeitgeberbund. Selbst lohnen solche Befreiungen weitgehenden Erfolg, hätten, wäre damit für die Unternehmer nichts gewonnen. Aber man wird wenig Glück nach dieser Richtung haben, denn im Biegeleibewerbe gibt es wegen der hier obwaltenden Verhältnisse eine Menge Outsidler, welche nicht einmal den Biegeleibverbänden beitreten und auch keine Neigung haben, sich dem Bünd der Bauherren zu unterwerfen, denen die Kastanien aus dem Feuer zu holen und sich selbst die Finger zu verbrennen. Recht bezeichnend für den Stand der Verhältnisse ist eine gestern statthaftfundene Zusammenkunft der Vertreter von 14 Vereinigungen rhein.-westf. Biegeleibesitzer. In diesen 14 Vereinigungen sind die Besitzer nur zum Teil organisiert und diese 14 redeten lange hin und her, für und wider und kamen schließlich aus dem angeführten Grunde, weil der Abfall sowieso statt zu dem Biegeleib mit dem Bauherrenbund Hand in Hand zu gehen. Die übrigen Biegeleibesitzer werden sich nicht schlecht ins Käuflein lassen. So manche kleine Biegeleib ist nur existenzfähig außerhalb der die Produktion einnehmenden Vereinigung, die Besitzer werden sich nicht selbst den Lebensfaden abschnüren. Nebenrings zeigt auch das westfälische Biegeleibebündnis keine Neigung, sich ins Schlepptau der Bauherren nehmen zu lassen. In Wirklichkeit ist man in den Kreisen der Rohstofflieferanten durchaus nicht gut zu sprechen auf die Bauunternehmer, weil diese durch den von ihnen vom Bauteile gebrochenen Kampf den Abfall in ganz empfindlicher Weise lahm gelegt haben. Ganz besonders stark sind auch die Bementwerke in Mitleidenschaft gezogen. Von dieser Seite verlangt man, daß die Bauunternehmer durch Friedensschluß mit den Arbeitern den Frieden wieder herstellen und sich nicht selbst die Finger zu verbrennen. Ganz gilt sowohl von Privathäusern zu Wohn- und anderen Zwecken, als auch von öffentlichen Gebäuden. Je länger die Arbeitsruhe aber dauert, desto mehr müssen die Unternehmer damit rechnen, daß sie auch nach Beendigung des Kampfes nicht in gewöhnlichem Umfang den Betrieb wieder aufnehmen können. Infolge der regen Bautätigkeit vorherhalb des Aussperrungsgebietes finden die hier frei gestellten Arbeitskräfte dort willige Aufnahme. Die guten Arbeitskräfte finden so aufgänges Unterkommen und werden nachher kaum Neigung haben, die verlassenen Blöcke wieder aufzusuchen. Die Unternehmer versuchen durch solche Maßnahmen den Arbeitern Hand in die Augen zu freuen — aber damit hat man kein Glück.

Sehr günstig ist die Situation momentan für die Aussperrten im Bezirk Dortmund. Die Zahl der Unternehmer, welche arbeiten lassen, beträgt jetzt 31. Von diesen 31 geregelten Firmen haben 10 dem Arbeitgeberbund für das Baugewerbe angehört. Insgeamt arbeiten bei den 31 Firmen ca. 800 Arbeiter (etwa 420 Männer, 300 Hilfsarbeiter und 90 Zimmerleute). In vollem Umfang besteht die Aussperrung bei 60 Unternehmern mit 112 Bauten. Während zu Anfang der Aktion ca. 1000 Arbeiter von der Aussperrung berührt wurden, sind es jetzt ungefähr nur noch 150.

**Arbeitersekretär gesucht.** Zum 1. Oktober d. J. wird für das neu zu errichtende Arbeitersekretariat Krefeld ein Arbeitersekretär gesucht. Verlangt wird rednerische Fähigung, Kenntnis der Arbeiterfrage und des bürgerlichen Rechts, sowie durchaus gewerkschaftliche Erfahrung, die ihn befähigen, in den Gewerkschaften organisatorisch und agitatorisch tätig zu sein. Das Anfangsgehalt beträgt 1800 M. Bewerber erüben wir eine gedrängte schriftliche Bearbeitung der Tätigkeit eines Arbeiter- und Gewerkschaftssekretärs, sowie einen kurzen Lebenslauf um untenstehende Adresse bis zum 1. September d. J. einzureichen.

Hermann Eicherdt, Krefeld, Dreikönigenstr. 23.

An die örtlichen Gewerkschaftsräte! Die unterzeichnete Kommission ersucht die Parteivorstände, von einer Ausnahme über das Post- und Logistikwesen bei dem Arbeitgeber Abstand zu nehmen, da die Zentralkommission in Berlin in den nächsten Wochen Erhebungen über das ganze Reich veranstaltet. Nähere Mitteilungen werden den Parteien zu gegebener Zeit zugehen.

Zentrale Kommission für Befestigung des Post- und Logistikwesens.

S. A.: B. Blum, Berlin S. O. 16, Adalbertstr. 56.

## Aus Arbeitgeberkreisen.

Nach einer von der Handwerkskammer zu Freiburg unter ihren örtlichen gewerblichen Vereinigungen vorgenommenen Abstimmung hat sich, wie uns berichtet wird, die Mehrzahl der Organisationen (insbesondere die Gewerbevereine) nicht für einen weitgehenden Fähigkeitsnachweis, sondern für Erweiterung der Meisterrechte ausgesprochen. Eine nicht unbedeutende Minorität (namentlich die in Künsten korporierten Handwerker) ist wohl auch für die Erweiterung der Meisterrechte eingetreten, hat jedoch dieses Verlangen nicht als weit genug gehend bezeichnet und den Wunsch geäußert, es möchte dahin gewirkt werden, daß die Ausübung eines Handwerks überhaupt von der Ablegung der Meisterprüfung abhängig gemacht werde.

Die Handwerkskammer nahm in einer leichten Tagstattaggefundenen Vollversammlung eine Resolution an, die von dem Verlangen nach Einführung des allgemeinen Fähigkeitsnachweises vorläufig abstieß und in der die dringende Notwendigkeit betont wird, daß den vom gesamten Handwerkstand erhobenen Forderungen nach größeren Rechten für alle Personen, die zur Führung des Meistertitels berechtigt sind, seitens der Staats- und Gemeindebehörden für Sachverständige in Handwerkerangelegenheiten nur solche Personen zu bestellen sind, die berechtigt sind, den Meistertitel zu führen.

## Versammlungsberichte.

Cöln. In der am 30. August stattgefundenen Generalversammlung wurde über das verflossene Halbjahr Bericht erstattet. Einnahme der Hauptkasse 4454,45 M und für die Volkskasse 2012,68 M, der eine Ausgabe von 1787,27 M gegenübersteht, demzufolge ein Kassenbestand von 1225,38 M vorhanden ist. Mitglieder zählte die Filiale am 1. Juli 763, nach den verlaufenen Märzen 613; das ist eine Zunahme von 105 Mitgliedern gegenüber dem Halbjahr 1904, wo 598 zahlende Mitglieder vorhanden waren. Zahlstellen zählt die Filiale 8. Leider muß konstatiert werden, daß ein erheblicher Teil mit seinen Beiträgen im Rückstand ist, was dem Streik zuzuschreiben ist, da die meisten Kollegen außerhalb Cöln in Arbeit standen und nicht fassiert wurden. Doch ist berechtigte Hoffnung vorhanden, da die Hausschlüsselung gut funktioniert, dieses im gegenwärtigen Quartal nachzuholen. Weiter kann konstatiert werden, daß trotzdem wir nicht völlig als Sieger aus dem Kampf hervorgegangen sind, doch ungeschwächt dasjenige, ja unsere Methoden geschlossen, denn je sind. Der Streik kostete der Organisation 11 747,45 M, wovon 1805 M die in Arbeit Stehenden aufbrachten und 1915 M aus der Volkskasse genommen wurden. Ein Teil der Streikbrecher wurde ausgeschlossen, da die Liste jedoch nicht vollständig war, wird sich die nächste Mitgliederversammlung noch hiermit beschäftigen. Der Antrag der Backer, eine Sektion bilden zu dürfen, wurde einstimmig angenommen und das vorgesehene Regulativ gutgeheissen. Nach einer kräftigen Aufforderung, in der auf die geplante Aussperrung hingewiesen wurde, schloß der Vorsitzende die anregende Versammlung.

**Berichtigung.** In dem Bericht von Wiesbaden in der Nummer 29 des "B. A.", die Firma Thiele in Schierstein betreffend, darf es nicht heißen, "den Kollegen wurde der Krankenkassenbeitrag für sechs Wochen in Abzug gebracht", sondern dem Kollegen Hirsch wurde durch einen Kollegen im Auftrage des Herrn Thiele gesagt, als er das Fahrgeld bezahlte: „Sie haben sich in der Zeit vom 1. bis 31. August 1904 nicht an der Krankenkasse beteiligt.“ Dasselbe darf es nicht heißen, da die gesetzliche Zeit der dort verhängten Kollegen legte die Arbeit wieder, sondern nur (2 von 7), die beiden Unterzeichneten. Dies Herrn Thiele und den Kollegen zur Berichtigung.

Cöln, im August 1905.

Aug. Küder und Heinr. Hirsch, Tüncher.

## Literarisches.

Bonner Neues Gesellschaft. Sozialistische Wochenzeitung, Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun (Verlag: Berlin B. 35. Preis für das Einzelheft 10 R, pro Monat 40 R, pro Vierteljahr 1,20 M) ist soeben das 20. Heft erschienen, das folgenden Inhalt hat: Großes: Der Kaiser der indogermanischen Rasse. — Auf einem Gleis. — Der Worthruck des toten Papstes. — Auch ein Germaniator. — Familientränen. — Albert Südekum: Fleischnot. — Der Eisenbahnmord bei Spremberg: Von einem Eisenbahnfachmann. — Otto Hus: Der Gewerbeverein ehemaliger Bergarbeiter und die Sozialdemokratie. — Lily Braun: Die Entthronung der Liebe. — Oda Olberg: Der Roman eines Delinquents.

## Gemeinschafts-Kalender.

Unter dieser Rubrik werden die Verkehrsnotizen resp. Herbergen der baraus absondernden Städte veröffentlicht. Der Preis beträgt pro Jahr 6 M, welche im Vorraus zu entrichten sind. Der einzelne Raum darf vier Seiten nicht übersteigen. Städte und Orte, die auf die Ausstellung zu ziehen. Borsigdorf. Herberg F. Baumann, Lüppenstraße 4. Verkehrsnotiz: Sonnabend, Abends von 8—10 Uhr. Bahnabend in Reinbek: Sonnabend von 8—10 Uhr, "Zum Schlosshof" (Ziegelsee), Schönstattkaserne. Borsigdorf, Rastenabend: Sonnabend Donnerstag. Mitgliederveranstaltungen Donnerstag, abends bei 1. und 15. Leben: Sonnabend im Gewerkschaftshaus, Margarethenstraße 17, 1. Etage, Bläuer 2. Dresden (Altstadt). Arbeitsnacht in Foss' Restaurant, Markt Nr. 3, neben dem Kaiserpalais. Gebühren vertraglich 1,75—1,80 M abends. Dresden. Verkehrsnotiz: "Döllnspatz", Altmarkt 2, II., Bläuer 2. Geöffnet Sonntags von 8—11 Uhr. Mittags und 14—15 Uhr abends. Sonnabend von 4—6 Uhr. Verkehrsnotiz sowie Büchstöcke und gemeinschaftliche Arbeitsnachweise in der "Möbelschänke" Ottengasse. Sonnabend täglich von 7—8 Uhr abends. Sonntags von 11—12 Uhr Vorm. im Winter außer Sonn- und Feiertag von 6—7 Uhr. Hamburg (Walter). Verkehrsnotiz, Herberge und Arbeitsnacht bei von Salzen, Lüttichauerstraße 15/17. Dörfelk I. Etage Bureau; geöffnet täglich von 9—11 Uhr, Abends 7—10 Uhr, außer Sonntags. Kiel. Herberge u. Verkehrsnotiz Centralhalle, alte Reihe 4/8. Verkehrsnotiz: Sonnabend von 8—10 Uhr, abends von 8—11 Uhr. Arbeitsnacht von 11—12 Uhr. Bahnabend Sonnabend Abends von 8—10 Uhr bei Garms, Exzeller Platz 7. Leipzig. Verkehrsnotiz: Bürgergarten, Brühlstraße 11, 5. Etage Büchstöcke, Herberge und Arbeitsnacht täglich von 10—11 Uhr vormittags und 8—9 Uhr abends, im Winter außer Sonn- und Feiertag von 6—7 Uhr abends, sowie Büchstöcke Sonnabend, abends von 8—9 Uhr abends. Wilhelmshaven. Die Herberge befindet sich in der Centraltherme „Zur Krone“. Verkehrsnotiz ist in der Centraltherme „Zur Krone“ und Bremerstr. Dörfelk Büchstöcke im Sommer von 8—9 Uhr abends und im Winter von 7—8 Uhr, Sonntags von 11—12 Uhr M. tags.